ECKARD LEFÈVRE

Horaz und Maecenas

Horaz und Maecenas*

von ECKARD LEFÈVRE, Freiburg i. Br.

Inhalt

I. Das Problem	1987
II. Literatur	1990
III. Die Grundlagen des Verhältnisses	1994
IV. Die Konfrontation der Lebensbereiche in der Ode 3,29.	2004
V. Emanzipation und Freundschaft	2017
VI. Rückblick	2026

I. Das Problem

Die Freundschaft zwischen Horaz und Maecenas gilt seit je als beispielhaft. Schon Sueton hob in seiner Lebensbeschreibung des Dichters hervor: *primo Maecenati, mox Augusto insinuatus¹ non mediocrem in amborum amicitia locum tenuit*. Es handelte sich, wie man gesagt hat, über drei Jahrzehnte hinweg um einen „edlen männlichen Bund“². Horaz hatte Maecenas nicht nur seine ersten Veröffentlichungen gewidmet: im Jahre 35 das erste Satirenbuch, fünf Jahre später das Buch der Epoden und das zweite Satirenbuch, sondern auch im Jahre 23 die ersten drei Odenbücher sowie schließlich drei Jahre später das erste Buch der Briefe. Darüberhinaus sind einzelne Gedichte ebenfalls an Maecenas gerichtet. W. WILI konnte daher pointiert sagen, daß Horazens „dichterisches Werk in der Form der Widmung – das zweite Epistelbuch und das vierte Buch der Lieder sind ausgenommen – ein Zwiegespräch mit Maecenas“ gewesen ist³.

* Diese Abhandlung wurde 1974 abgeschlossen. Sie ist von ERICH BURCK vielfältig gefördert worden; dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

¹ Zu diesem Wort vgl. FRAENKEL 15f. (Die nur mit Verfassernamen genannten Arbeiten sind im Literaturverzeichnis unten S. 1990ff. aufgeführt; alle anderen werden mit 'a. O.' zitiert.)

² HOMMEL 123.

³ S. 36.

Horaz wurde als junger Mann – im Alter von 28 Jahren – in den Kreis von Maecenas aufgenommen, gewann bald dessen Freundschaft und erhielt sich diese bis zu seinem Tode; beide starben im Jahre 8 v. Chr. und wurden auf dem Esquilin bestattet: *conditus est extremis Esquiliis iuxta Maecenatis tumulum*, wie Sueton über Horaz berichtet. Bekannt ist Maecenas' Empfehlung an Augustus in seinem Testament⁴: *Horati Flacci ut mei esto memor*. Suetons Vita, die diese Worte überliefert, enthält noch ein zweites direktes Zeugnis von Maecenas, aus dem dessen Freundschaft mit Horaz erhellt: *Maecenas quantopere eum dilexerit satis testatur illo epigrammate: ni te visceribus meis, Horati, / plus iam diligo, tu tuum sodalem / ꝛ nimio⁵ videas strigiosorem⁶*. Seit der Antike⁷ hat man über Maecenas' literarische Fähigkeiten keine besondere Meinung gehabt, doch ist die Echtheit des Gefühls in diesem Fall wohl unbestreitbar, und es darf daran erinnert werden, daß die Hypothese des Epigramms mehrere inhaltliche Entsprechungen auf Horazens Seite hat⁸. Damit ist bereits die zweite Quelle für diese Freundschaft genannt: neben den beiden Zeugnissen von Maecenas aus der Vita Suetons ist man ausschließlich auf die, freilich, zahlreichen Stellen in Horazens Werk angewiesen, an denen er auf sein Verhältnis zu Maecenas Bezug nimmt. Sie finden sich vom ersten Satirenbuch über das ganze Werk hin bis zum vierten Odenbuch – über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren also – verteilt.

In der Regel wird das Verhältnis zwischen den beiden Männern als eine konstante Freundschaft begriffen⁹, die höchstens – wenn überhaupt – vorübergehend getrübt worden sei. Es wird nicht übersehen, daß Horaz nach der anfänglichen Stellung eines *convictor* zu einem gleichberechtigten Partner geworden war, doch wird das eher als eine Vertiefung des freundschaftlichen Verstehens gewertet. Im Grunde genommen ist jedoch die Darstellung dieses Verhältnisses durch Horaz der Ausdruck einer stetigen Emanzipation von seiner Stellung eines *convictor* bei Maecenas nicht aufgrund wachsender wirtschaftlicher Unabhängigkeit, sondern aus einer andersgearteten Lebensweise und Lebensauffassung heraus. Sosehr man die epikureischen Neigungen der Freunde zu betonen pfl egt¹⁰, sowenig ist zu verkennen: «*la philosophie les divisait*»¹¹ – Philosophie

⁴ Vgl. auch FRAENKEL 16 Anm. 5.

⁵ Zum Text vgl. FRAENKEL 16 Anm. 4.

⁶ Über dieses Zeugnis maecenatischer Dichtkunst vgl. COURBAUD 62 und FRAENKEL 16f.

⁷ Vgl. etwa Senecas 114. Brief an Lucilius (ebenso daselbst 19,9). S. auch J. HEURGON (unten Anm. 63) 372–377. TH. MOMMSEN nannte Maecenas „den unleidlichsten aller herzvertrockneten und worteverkräuselnden Hofpoeten“ (Römische Geschichte, zitiert nach der Ausgabe in 7 Bänden, München 1976, hier: I 246).

⁸ Einmal nennt Horaz Maecenas seines Daseins andere Hälfte, ohne die sein Leben sinnlos wäre: *a, te meae si partem animae rapit / maturior vis, quid moror altera, / nec carus aequae nec superstes / integer?* (carm. 2,17,5–9); ähnlich schon epod. 1,5–6: *quid nos, quibus te vita si superstite, / iucunda si contra, gravis?* Ein andermal betont Horaz, daß ihm Maecenas' Geburtstag fast heiliger als der eigene sei: *iure sollemnis mihi sanctorque / paene natali proprio* (carm. 4,11,17–18, doch vgl. dazu unten S. 2024f.).

⁹ „So war ihm die Freundschaft mit Maecenas Lebensrhythmus wie für Platon der Eros, wie für Properz die Cynthia, wie einem abendländischen Dichter die Frauenliebe“ (WIL 36).

¹⁰ Vgl. dazu unten S. 2013f.

¹¹ COURBAUD 64, der dort sehr richtig über Maecenas im Gegensatz zu Horaz bemerkt, daß «*l'étude de la sagesse n'était point son affaire*».

als allgemeine Lebensanschauung verstanden. Es stellt sich daher gleichsam von selbst die Frage, ob die verschiedenen Lebensauffassungen ohne Einfluß auf die *amicitia* der beiden Männer gewesen sein können.

Natürlich ist bei dem Umstand, daß sich Horaz in seinem Werk gegenüber seinem Gönner häufig in einem Zustand der Verteidigung darstellt, zu bedenken, daß Maecenas möglicherweise nicht in dem Maße auf ihn Druck ausübte, wie es Horaz immer wieder betont hat. Vielmehr könnte dem Dichter erst allmählich das Bewußtsein seiner eigenen Lage deutlich geworden sein, so daß die späteren Zeugnisse Darstellungen seiner inneren Selbstbefreiung aus dem Abhängigkeitsverhältnis wären, ohne daß äußere Fesseln überhaupt noch zu überwinden waren. Auch ist bei der Neigung zur Variation von festen Formeln und Antithesen, wie sie gerade für die horazische Dichtung charakteristisch ist, in Rechnung zu stellen, daß die Konfrontation des eigenen Lebensbereichs mit dem andersartigen des Gönners und Freunds für Horaz bis zu einem gewissen Grade ein willkommenes Mittel sein mußte, sich bei der immer wiederkehrenden Selbstdarstellung eine Kontrastfolie zu schaffen. Aber eine gänzlich 'beziehungslose' Auffassung der zahlreichen Gedichte an Maecenas, in denen der Dichter auf Einzelheiten ihres Verhältnisses eingeht, ist wenig wahrscheinlich und zumeist auch gar nicht in Erwägung gezogen worden. Gerade die horazischen Gedichte – zumal die Satiren und Episteln – legen bei dem häufigen Eingehen des Dichters auf seine persönlichen Verhältnisse und Überzeugungen die biographische Ausdeutung nahe, ja fordern sie heraus. Es ist daher methodisch unzulässig, etwa den siebenten Brief – in dem das Verhältnis zwischen Horaz und Maecenas am ausführlichsten zur Darstellung kommt – als biographisches Zeugnis aufzufassen, andere Gedichte aber nicht, soweit sie nicht in das traditionelle Idealbild passen, das man sich von dieser Freundschaft macht.

In der folgenden Betrachtung wird Horazens Streben nach «*indépendance*»¹² als Ausdruck einer sowohl äußerlich als auch innerlich motivierten Selbstbefreiung im Mittelpunkt stehen – ein Thema, das sich kontinuierlich durch sein Werk zieht. In diesem Zusammenhang soll insbesondere die große Ode 3,29 betrachtet und dabei deutlich gemacht werden, daß die in der Epistel 1,7 erkennbare Distanzierung gegenüber Maecenas keineswegs so überraschend in Erscheinung tritt, wie es für die meisten Interpreten der Fall ist, und demzufolge auch nicht in ihrer Bedeutung relativiert oder weginterpretiert zu werden braucht. Es ist bei dieser Freundschaft das merkwürdige – im Menschlichen gründende – Phänomen zu beobachten, daß sie nicht auf einer Übereinstimmung der Gewohnheiten, der Interessen, der Lebensweise und der Weltanschauung beruhte – Horaz verstand unter 'Epikureismus' etwas anderes als Maecenas –, sondern vor allem auf einem einzigartigen Empfinden für Takt und auf der persönlichen Wertschätzung des Partners. Die Freundschaft bestand daher ohne Frage auch nach dem Aufhören der *convictio* weiter, aber sie hatte offenbar „zur Gemeinschaft des Wollens, des Denkens und der Lebensanschauung nicht geführt“¹³.

¹² NOIRFALISE 294 ff.

¹³ MEISTER 24.

II. Literatur

Folgende Arbeiten der letzten Dezennien haben in besonderem Maße das Verhältnis zwischen Horaz und Maecenas behandelt:

- EDMOND COURBAUD, *Horace. Sa vie et sa pensée à l'époque des épîtres*, Paris 1914 (Nachdruck Hildesheim 1973), bes. 61–66 und 277–280
- RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER, *Horaz als politischer Dichter. Ein Beitrag zur Zweitausendjahrfeier des Quintus Horatius Flaccus*, in: *Europäische Revue* 41, 1935, 311–331 = DERS., *Gesammelte Werke in fünf Bänden*, Frankfurt/Main 1952, II, 178–208 = *Wege zu Horaz*, hg. v. H. OPPERMANN, Darmstadt 1972, 37–61, bes. 37–40 (hiernach zitiert)
- FRANK OLIVIER, *Horace et Mécène*, *Bulletin de la Société des Études de Lettres de Lausanne*, N° 40 (Jahrgang 14), 1939, 1–16
- HILDBRECHT HOMMEL, *Maecenas*, in: DERS., *Horaz. Der Mensch und das Werk*, Heidelberg 1950, 122–124
- KARL MEISTER, *Die Freundschaft zwischen Horaz and Maecenas*, *Gymnasium* 57, 1950, 3–38
- ALBERT NOIRFALISE, *Horace et Mécène*, *LEC* 18, 1950, 289–303
- KLAUS ECKERT, *Horazens Freundschaft mit Maecenas als eine Seite seiner Religiosität*, Diss. (masch.schr.) Freiburg 1957, (zitiert: ECKERT I)
- HANS OPPERMANN, *Maecenas' Geburtstag (Horat. c. IV 11)*, *Gymnasium* 64, 1957, 102–111
- KENNETH J. RECKFORD, *Horace and Maecenas*, *TAPhA* 90, 1959, 195–208
- KLAUS ECKERT, *O et praesidium et dulce decus meum (Horazens Freundschaft mit Maecenas als eine Seite seiner Religiosität)*, *WSt* 74, 1961, 61–95 (zitiert: ECKERT II).

Auf die Thesen und Argumente der einzelnen Abhandlungen wird in den folgenden Betrachtungen – in der Regel mit wörtlichen Zitaten, wie es einem Forschungsbericht angemessen ist – jeweils verwiesen. Doch sei hier schon einiges grundsätzlich bemerkt, besonders zu jenen Darstellungen, auf die im weiteren Verlauf nicht ausführlich eingegangen werden kann: Die abgewogenen Ausführungen COURBAUDS, dessen Buch FRAENKEL als *“the most tactful and, on the whole, most adequate book on Horace which I have seen”* (330 Anm. 1) bezeichnet hat, gehören auch heute noch zum besten, was über die Freundschaft zwischen Horaz und Maecenas gesagt worden ist.

Dagegen ist zu einer einseitig politischen Deutung dieses Verhältnisses SCHRÖDER gekommen: Es bestehe auch heute (1935) noch vielfach die Neigung, die Schenkung des vielbesungenen Sabinum als „bloße Freundschaftstat“ auszugeben, „durch die ein mächtiger, literarisch interessierter Mann einem ihm wohlgefälligen Dichter die bescheidene Teilhabe an seiner, wie man bei Seneca und andern lesen kann, recht vergnüglichen, ja lockeren Lebenshaltung ermöglichte. Eine Meinung, gegen die an sich nicht viel vorzubringen wäre, wenn nicht angesichts ihrer der politische Bindestrich dieses Verhältnisses hie und da übersehen oder doch unverständermaßen vernachlässigt würde. Und doch darf gerade er nicht als Nebensache gelten, will man einem der folgenreichsten Bündnisse zwischen Fürst und Dichter sein entscheidendes Pathos nicht verkleinern und verzerren. Dienst am Reich; ich wüßte keinen andern Namen für das, das mich der eigentliche Kern jenes Bundes zweier durch Natur und Schicksal so ungleich bedachter Männer dünkt. Wohl aber glaube ich zu erkennen, unter welchem Nenner

sich der gemeinsame Dienst gerade dieser beiden vollzog. Zu dem Kreise um den Maecenas gehörten neben Horaz und Vergil allerhand andre, damals berühmte, heut vergessene Namen. Sie alle einte neben dem gemeinsamen literarischen Streben die gleiche politische Losung . . .“ „Auf der Ebene des gleichen Ritterstandes trafen sie sich, bildlich gesprochen. Maecenas hatte sich gewissermaßen freiwillig zu ihr herabgelassen, Horaz war durch eigene Leistung zu ihr emporgehoben. Aber was beide Männer auf dieser von zwei so ungleichen Ausgangspunkten her betretenen Ebene des gleichen bürgerlichen Status einte, war das Bewußtsein eines weder zu erwerbenden noch zu veräußernden Eigenwertes, der wohl dienen wollte, aber um des Reiches, nicht um der Person willen, und der auch da, wo Dank und Ehrfurcht gegenüber einer unbegreiflichen Herrschernatur beiden das Herz bezwang, sich seine Unabhängigkeit wenigstens insoweit wahren wollte, als er sich nicht unter das Joch amtlich festgelegter Verpflichtung beugte“ (38 bzw. 39).

Der Aufsatz von OLIVIER stellt eine unverändert zum Druck gegebene Abschiedsvorlesung dar, die überhaupt nur einen einzigen Gesichtspunkt diskutiert: die Wendung *non ego perfidum / dixi sacramentum* (carm. 2,17,9–10), Horazens Fahneneid gegenüber Maecenas, mit dem der Dichter gelobt, seinen Patron nicht überleben zu wollen. In der Tat starb Horaz wenige Monate nach Maecenas (8 v. Chr.): «*la mort de Mécène a vraiment été sa mort*» (16). Solchermaßen wird die Interpretation zur Spekulation.

In einem Anhang zu seinem Horaz-Buch kommt HOMMEL zu folgender Charakteristik des Verhältnisses: „. . . wie denn überhaupt die maßvolle und distanzierte Temperierung, die Horaz dem Verhältnis zu geben wußte, seinen Bestand bis an das Lebensende der beiden Freunde verbürgte. Alle auftretenden Belastungen, entstanden etwa durch Drängen des Mäcenas auf Vollendung des horazischen Iambenbuchs (epod. 14), durch die von Mäcenas gestellte Frage nach den Gründen mißgünstiger Kritik, wie sie die Odenbücher I–III erfahren hatten (epist. I 19), oder ganz besonders durch Versuche des Mäcenas, die persönliche Freiheit des Horaz einzuengen (epist. I 7), werden überwunden durch Horaz' mit feiner Ironie gepaarten Freimut und Mäcenas' vertrauensvolle Großzügigkeit“ (123).

Die eingehende Abhandlung von MEISTER ist in ihrem besonnenen Urteil die angemessenste Darstellung der Freundschaft zwischen Horaz und Maecenas. Sie wird im folgenden stets herangezogen.

Während NOIRFALISE zwei kurze Abschnitte den Themen «*amitié*» und «*reconnaissance*» widmet, wird im dritten Abschnitt «*indépendance*» (294–303) ausführlich Horazens Streben nach Selbstständigkeit gegenüber Maecenas dargelegt.

Schwerlich werden die beiden Abhandlungen von ECKERT ungeteilte Zustimmung finden. Auf seine Dissertation 'Horazens Freundschaft mit Maecenas als eine Seite seiner Religiosität' muß hier ausführlicher eingegangen werden, da sie die umfangreichste Behandlung dieses Themas darstellt, jedoch nur in wenigen Exemplaren existiert. ECKERT charakterisiert seine These vor folgendem geistesgeschichtlichen Hintergrund: „Die griechischen Städte setzten in einer Zeit politischer Unsicherheit und Gefährdung und der daraus resultierenden Säkularisation des Glaubens an die Stelle ihrer angestammten Beschützer . . . die Mäch-

tigen ihrer Zeit, von denen sie nun den Schutz erwarten zu dürfen glaubten. Der nach Philippi materiell und geistig entwurzelte Horaz, der ebenfalls den Glauben an die Wirksamkeit der göttlichen Gestalten seiner Kindheitsreligion verloren hatte und sich nun für eine Reihe von Jahren in einem Stadium politischer und religiöser Indifferenz befand, brauchte gleichfalls ein Surrogat, und er fand es – ähnlich wie vor ihm der Epikurjünger Lukrez in der Gestalt seines Meisters – in der Person des Mannes, der damals als einziger rettend und heilend in sein Leben eingriff und diesem einen neuen Sinn gab. Das gottähnliche Wirken im Sinne einer Befreiung aus äußerer oder innerer Gefährdung in einer Entwicklungsphase religiösen Denkens, in der die überkommenen Werte keine Gültigkeit mehr zu haben schienen, ist also in beiden Fällen als letzte geistig-seelische Wurzel der religiösen Verehrung eines Menschen anzusehen“ (115). ECKERTS Methode, seine These mit Hilfe ‘sophistischer’ Analogieschlüsse zu beweisen, vermag jedoch weder in der Dissertation noch in dem vier Jahre später erschienenen Aufsatz ‘O et praesidium et dulce decus meum’ zu überzeugen. Die Argumentationsweise mögen zwei Beispiele verdeutlichen: Aus der Parallele, daß Horaz bereit ist, seine Güter in *carm.* 3,29,53–54 *Fortuna*, in *epist.* 1,7,34 *Maecenas* ‘zurückzugeben’ (wobei beidemale das Verbum *resignare* gebraucht ist), wird an der ersten (!) Stelle „eine Annäherung des *Maecenas* an die Götter“ abgeleitet (I 67); ähnlich wird das Fehlen religiöser Züge in der *Epistel* 1,7 im Interesse der Gesamtthese dadurch ausgeglichen, daß durch den Nachweis von Anklängen an Stellen aus früheren Gedichten, „deren religiösen Gehalt wir nachgewiesen zu haben glauben“, unverbindlich religiöse Züge in das Gedicht hineininterpretiert werden: „In diesen Anklängen im 7. Brief einen leisen Nachhall jener Töne, in denen . . . der über Menschenmaß hinausragende Freund gepriesen worden war, mitschwingen zu hören, ist uns wohl nicht verwehrt“ (I 84. Vgl. auch die Argumentation S. 52.). In welche Dimensionen ECKERTS Interpretationen vordringen, verdeutlicht ein Satz über *carm.* 2,20: „Damit erhält die Freundschaft geradezu metaphysischen Wert; sie wird begriffen als Bestandteil des übergeordneten Kosmos, als Ausfluß des Götterwillens, wird hinausprojiziert ins All und von dort reflektiert als Bestandteil der Ordnung des Alls“ (I 59). Zu ECKERTS Argumentationsweise vgl. auch JUHNKE unten S. 2025.

Zu der von OPPERMANN behandelten *Ode* 4,11 vgl. unten S. 2024f.

Die knappe Würdigung von RECKFORD, die im folgenden mehrfach zu nennen sein wird, kann nach der Arbeit von MEISTER als die treffendste Darstellung des Verhältnisses zwischen Horaz und *Maecenas* bezeichnet werden.

Hinzutreten die Darstellungen über *Maecenas*:

- ARMAND FOUNGIES, *Mécène*, *Ministre d'Auguste, Protecteur des Lettres*, Collection Lebègue, 7^{me} série – N° 83, Bruxelles 1947, bes. 48–55
 JOSEF EBERLE, *Maecenas, der Etrusker*, in: *Interview mit Cicero. Gestalten und Profile*, Stuttgart 1956, 20–43, bes. 36–43
 PIERRE BOYANCÉ, *Portrait de Mécène*, Bull. de l'Association G. Budé, 1959, 332–344
 RICCARDO AVALLONE, *Mecenate*, Napoli 1962, bes. 27–46.102–110.203–206
 JEAN-MARIE ANDRÉ, *Mécène. Essai de biographie spirituelle* (*Annales Littéraires de l'Université de Besançon* 86), Paris 1967, bes. 41–45.

Es versteht sich, daß auch nahezu jede Horazdarstellung zu dem Thema grundsätzlich dort Stellung nimmt, wo dieses überhaupt angesprochen wird. Es kann daher nur folgende Literatur in Auswahl genannt werden:

- WALTER WILI, *Horaz und die augusteische Kultur*, Basel 1948
 EDUARD FRAENKEL, *Horace*, Oxford 1957
 STEELE COMMAGER, *The Odes of Horace. A critical study*, New Haven – London 1962
 CARL BECKER, *Das Spätwerk des Horaz*, Göttingen 1963
 HERBERT JUHNKE, *Das dichterische Selbstverständnis des Horaz und Properz*, Diss. Kiel 1963 (masch.schr.)
 HANS DREXLER, *Die Entdeckung des Individuums*, Salzburg 1966 (zitiert: Drexler II)
 NIALL RUDD, *The Satires of Horace*, Cambridge 1966.

Für die unten ausführlich besprochene Ode 3,29 ist außer der allgemeinen Horaz-Literatur wichtig:

- GIORGIO PASQUALI, *Orazio lirico*, Firenze 1920
 P. FOSSATARO, *Note sui rapporti fra Orazio e Mecenate*, *Rivista indo-greco-italica* 6, 1922, 203–210
 ROGER A. HORNSBY, *Horace, Ode 3.29*, *CJL* 54, 1958/9, 129–136
 VICTOR PÖSCHL, *Die große Maecenasode des Horaz (c. 3,29)*, *SB Heidelberg* 1961, 1, Heidelberg 1961; jetzt leicht verändert abgedruckt in: DERS., *Horazische Lyrik. Interpretationen*, Heidelberg 1970, 198–245 (hiernach im folgenden zitiert)
 GORDON WILLIAMS, *The third book of Horace's Odes*, Oxford 1969, 143–149
 HANS PETER SYNDIKUS, *Die Lyrik des Horaz. Eine Interpretation der Oden*, II, Darmstadt 1973, 250–271
 KARL BÜCHNER, *Dienst der Freundschaft. Horaz c. 3,29*, in: *Studi di Poesia Latina in onore di Antonio Traglia*, Roma 1979, 553–571 (Korr.-Zus.).

Besonders ist hier auch die Literatur zu nennen, die sich speziell mit der Epistel 1,7 beschäftigt, die die 'Krise' des Verhältnisses zum Inhalt hat:

- CHRISTOPH MARTIN WIELAND, *Horazens Briefe aus dem Lateinischen übersetzt und mit andern nöthigen Erläuterungen versehen*, 2 Theile, Leipzig 31816
 EDUARD FRAENKEL, *Der siebente Brief des Horaz*, in: *250 Jahre Weidmannsche Buchhandlung*, Beilage zu Heft 4 der *Monatsschr. f. Höhere Schulen*, Berlin 1930, 13–20 (vgl. hierzu unten Anm. 100)
 KARL BÜCHNER, *Der siebente Brief des Horaz*, *Hermes* 75, 1940, 64–80 = DERS., *Studien zur römischen Literatur*, III: *Horaz*, Wiesbaden 1962, 139–157. 171–172 (hiernach zitiert)
 J. H. GUNNING, *Der siebente Brief des Horaz und sein Verhältnis zu Maecenas*, *Mnemosyne* III, 10, 1942, 303–320
 OTTO HILTBRUNNER, *Volteius Mena. Interpretationen zu Hor. epist. 1,7*, *Gymnasium* 67, 1960, 289–300
 HANS DREXLER, *Zur Epistel 1,7 des Horaz*, *Maia* 15, 1963, 26–37 (zitiert: Drexler I)
 HANS DREXLER, *Nochmals zu Horaz Epist. 1,7*, *Romanitas* 8, 1967, 53–67 (zitiert: Drexler III)
 GREGOR MAURACH, *Der Grundriß von Horazens erstem Epistelbuch*, *Acta Classica* 11, 1968, 73–124, bes. 95–98
 WALTER WIMMEL, *Vir bonus et sapiens dignis ait esse paratus . . . Zur horazischen Epistel 1,7*, *WSt NF* 3 (82), 1969, 60–74
 Ferner: COURBAUD 281–301, BECKER 25–37, FRAENKEL 327–339, MEISTER 20–22, NOIR-FALISE 297–303, RECKFORD 204–206, WILI 280–285.

Überdies sind stets die Horaz-Kommentare heranzuziehen, insbesondere der von ADOLF KIESSLING und RICHARD HEINZE mit den bibliographischen Nachträgen von ERICH BURCK: Oden und Epoden, Berlin ⁷1930 (BURCK: ¹⁰1960); Satiren, Berlin ⁵1921 (BURCK: ⁶1957); Briefe ⁴1914 (BURCK: ⁵1957).

III. Die Grundlagen des Verhältnisses

Den Beginn seiner Beziehungen zu Maecenas hat Horaz selbst eindrücklich geschildert: Im Jahre 38 wurde er ihm von den Freunden Vergil und Varius empfohlen. Er vermochte, wie er sagt, bei der ersten Begegnung nur zu stammeln, wurde aber nach neun Monaten – in denen Maecenas zeitweise von Rom abwesend war¹⁴ – wieder vorgeladen und in dessen Kreis aufgenommen (sat. 1,6, 54–62):

optimus olim

- 55 *Vergilius, post hunc Varius dixere, quid essem.
ut veni coram, singultim pauca locutus –
infans namque pudor prohibebat plura profari –
non ego me claro natum patre, non ego circum
me Satureiano vectari rura caballo,*
- 60 *sed quod eram narro. respondes, ut tuus est mos,
pauca; abeo, et revocas nono post mense iubesque
esse in amicorum numero.*

Die letzte Wendung, daß Horaz *in amicorum numero* rechnet, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier nicht ein Freundschaftsverhältnis begründet wurde, sondern ein eindeutiges Abhängigkeitsverhältnis. Horaz wurde, wie es in derselben Satire heißt, *convictor* in Maecenas' Haus (47), sein Begleiter und Gesellschafter. Die politischen Anhänger eines angesehenen Mannes hießen *amici*, die bei der morgendlichen *salutatio* erschienen und von ihm empfangen wurden¹⁵, doch handelt es sich dabei nicht um ein rechtliches Verhältnis wie zumeist bei den Klientelen, sondern um zwanglose Verbindungen der Großen mit ihren Anhängern¹⁶. Die mehr der Bildung und der Unterhaltung dienenden Begleiter hießen *convictores*, die ebenfalls nicht mit den *clientes* zu verwechseln sind¹⁷. Eine *studiosa cohors* dieser Art schildert Horaz in der Epistel 1,3. Der *patronus* der

¹⁴ Vgl. KIESSLING-HEINZE zu V. 61.

¹⁵ OEHLER, RE I [1894] 1831 s. v. Amicus.

¹⁶ MEISTER 5.

¹⁷ MEISTER 6 Anm. 2 gegen FRIEDLÄNDER und MARQUARDT-MAU (sc. L. FRIEDLÄNDER, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine, 9. Aufl. besorgt von G. WISSOWA, I, Leipzig 1919, 85f. und J. MARQUARDT, Das Privatleben der Römer, 2. Aufl. besorgt von A. MAU, Handb. d. röm. Alterthümer 7, Leipzig 1886, I 204ff.).

cohors wurde *rex* oder *pater* genannt (vgl. epist. 1,7,37–38: *rexque paterque / audisti coram*)¹⁸. So spielte Augustus, wie Sueton berichtet, scherzhaft auf Maecenas' Tafel an: *veniet* (sc. Horatius) *ergo ab ista parasitica mensa ad hanc regiam*, wobei *regiam* auf *rex* in dem dargelegten Sinn Bezug nimmt¹⁹. Diese Form der *amicitia* ist also nicht mit dem modernen Begriff der Freundschaft gleichzusetzen: «*le mot d'amitié n'implique pas nécessairement un sentiment intime: trop souvent l'ami ne diffère pas beaucoup d'un client. Oui, on est parfois invité à un dîner, mais les conditions sont souvent presque humiliantes*»²⁰. Welche Aufgaben Horaz als *convictor* bei Maecenas hatte, sagt er sat. 2,6,41–48 selbst: Reisebegleiter sein, als Gesprächspartner in alltäglichen Unterhaltungen fungieren sowie sich gemeinsames Ballspielen aneignen lassen. Bekannt ist die ausführliche Schilderung der Reise nach Brundisium im Frühjahr 37 (Satire 1,5), auf der auch Vergil, Varius, Tucca und der Rhetor Heliodor zu Maecenas' Reisebegleitung gehörten²¹.

Es ist bemerkenswert, daß Horaz schon in der frühesten Darstellung seiner Beziehungen zu Maecenas – in der bereits erwähnten Satire 1,6 – das Streben nach Selbständigkeit betont hat. Die Aussage erhält dadurch besonderes Gewicht,

¹⁸ Vgl. auch epist. 1,17,43 und dazu KIESSLING–HEINZE.

¹⁹ Einleuchtend FRAENKEL 18. Vgl. auch GUNNING 319 und NOIRFALISE 291.

²⁰ T. ZIELIŃSKI, *Horace et la société romaine du temps d'Auguste*, Paris 1938,142; vgl. NOIRFALISE, der 289–293 gut über die *amicitia* handelt, ohne allerdings den Terminus *diens* präzise abzugrenzen. Vgl. auch W. ALLEN JR., *On the Friendship of Lucretius with Memmius*, CPh 33, 1938, 167ff.

²¹ Das Maecenas-Bild ist jüngst in zwei Abhandlungen über diese Satire zur Sprache gekommen: C. J. CLASSEN, *Eine unsatirische Satire des Horaz? Zu Hor.sat. I 5*, *Gymnasium* 80, 1973, 235–250, bes. 246–250; K. SALLMANN, *Die seltsame Reise nach Brundisium. Aufbau und Deutung der Horazsatire 1,5*, in: *Musa locosa. Arbeiten über Humor und Witz, Komik und Komödie der Antike*, Festschr. A. Thierfelder, Hildesheim-New York 1974, 179–206, bes. 184–186. Während SALLMANN – in der Auseinandersetzung mit der Forschung – betont, keine Episode der Satire habe einen „gezielten Bezug zu Maecenas“ und auch diese „Bezugslosigkeit“ dürfe nicht zur Aussage der Satire gemacht werden (185), hebt CLASSEN den Aspekt der Freundschaft in Verbindung mit Maecenas' Person heraus: „Deutlich unterbrochen wird der Bericht dort, wo Maecenas zu Horaz stößt (27ff.); denn dadurch verwandelt sich alles. Die Reise wird zu einer ganz neuen, besonderen Erfahrung: Es wird nicht mehr vor allem die Last der Fremde empfunden, es wird nicht mehr allein die Torheit der anderen beobachtet. Die Freundschaft selbst wird neu erlebt und vertieft gerade durch die gemeinsame Begegnung mit der anders gearteten Umwelt, in deren Spiegel die Freunde sich selbst und die ihnen eigenen Maßstäbe, die Grundlagen ihrer Freundschaft, klarer erfassen. Wenn Maecenas und Cocceius Nerva als Männer bezeichnet werden, die Freunde zu versöhnen gewohnt sind (29), werden damit verschiedene Aspekte des Phänomens 'Freundschaft' angesprochen: Die Möglichkeit, Freundschaften zu stiften und zu erneuern (wie es jetzt Maecenas' Auftrag ist), und die Möglichkeit, sie aufzukündigen und erkalten zu lassen, wie es Antonius und der junge Caesar nach der Übereinkunft von Brindisi (40 v. Chr. Geb.) getan haben. Vor diesem Hintergrund ist diese Satire zu verstehen, vor ihm wird das Thema Freundschaft zu einem echten Problem . . .“ (246). Für den hier behandelten Zusammenhang ist auf die obigen Ausführungen über den Begriff der *amicitia* zu verweisen sowie zu beachten, daß Maecenas weder als Horaz' *amicus* noch ihre Beziehung als *amicitia* bezeichnet wird; die Schilderung der Ankunft der *'animae'* Plotius, Varius und Vergil 39–45 ist daneben zu vergleichen.

daß in diesem Gedicht der Beginn einer *convictio*, nicht eines Freundschaftsbunds geschildert wird. Denn so dankbar Horaz für die Aufnahme in den Maecenas-Kreis ist, so nachdrücklich distanziert er sich von einem Leben im Licht der Öffentlichkeit (89–111). Wenn er die damit verbundenen lästigen *officia* hervorhebt und dem Umstand, daß ein Praetor nicht wie er selbst allein herumschweifen könne, sondern stets von einem Gefolge begleitet sein müsse, mit dem Bekenntnis begegnet *hoc ego commodius quam tu, praeclare senator, / milibus atque aliis vivo* (110–111), so konnten solche Worte schwerlich anders verstanden werden, als daß Horaz ungeachtet der tiefen Dankbarkeit für die *convictio* von Anfang an seine Selbständigkeit um jeden Preis erhalten wollte. Hierauf dürfte die Gedankenführung des Gedichts hinauslaufen. Wenn zunächst eine hohe Abkunft als Voraussetzung für den Wert eines Menschen abgelehnt wird, erwartet man, zumal nach den Versen 9–11, daß es auf die individuelle Leistung ankommen solle, d. h. im römischen Denken: auf die ehrenvolle Absolvierung des *cursus honorum*. Doch gerade das weist Horaz für seine Person – wie praktisch jede vergleichbare Leistung – zurück. Und auch damit nicht genug: Horaz betont deutlicher als nötig, daß er sich nie höher gestellte Eltern ‘aussuchen’ würde, da er diese Voraussetzungen für eine Karriere in der Öffentlichkeit ebenso wie die Karriere selbst eindeutig ablehnt (93–104). Dabei ist es gewiß kein Zufall, daß Anfang und Ende der Satire einander pointiert entsprechen. Denn nachdem Horaz am Anfang Maecenas’ hohe Abkunft gepriesen hatte, steht am Ende ein Gedanke, der in einem an Maecenas gerichteten Gedicht entbehrlich war und dessen Wirkung daher nicht zu unterschätzen ist: Gerade der Umstand, daß Horaz nicht höherer Abkunft und damit zur Fortführung einer Familientradition verpflichtet sei, verleihe ihm größere innere Souveränität: *haec est / vita solutorum misera ambitione gravique; / his me consolor victurum suavius ac si / quaestor avus pater atque meus patruusque fuisset* (128–131), wobei der letzte – auf Horaz bezogene – Vers in der Formulierung in nicht zu überhörender Weise an den früheren – auf Maecenas bezogenen – Vers 3 anklingt: *nec quod avus tibi maternus fuit atque paternus . . .* Was bei Maecenas als Preis gilt, lehnt Horaz für seine Person ausdrücklich ab²².

²² Freilich war Horaz dezent genug, so zu formulieren, daß Maecenas sich nicht direkt angesprochen fühlen mußte: Die zu geringe Begleitung des Praetors Tillius wird auf dessen Geiz zurückgeführt – eine Eigenschaft, die Maecenas wahrlich nicht hatte –, und im letzten Vers ist nur der relativ bescheidene Rang eines Quaestors genannt, mit dem Maecenas gar nicht in Beziehung gesetzt werden konnte. Aber die hinter der Anführung der Beispiele stehende prinzipielle Haltung ist eindeutig, auch wenn man berücksichtigt, daß Maecenas selbst stets auf seine Unabhängigkeit bedacht war: Er hatte natürlich auch ohne Ämter ein ganz anderes gesellschaftliches und politisches Renommée. Vgl. L. WICKERT, der betont, Horaz dürfe mit seiner Darlegung auf Maecenas’ Zustimmung rechnen, aber „nicht etwa weil dieser es scheinbar ebenso macht; denn abgesehen davon, daß seine hohe Abkunft dem Verzicht einen ganz anderen Charakter gab, den Vergleich also von vornherein ausschloß, dürfen wir dem Horaz auch zutrauen, daß ihm die weit, bis in den Beginn der Revolutionszeit, zurückreichenden politischen Hintergründe dieser Haltung des Kaiserfreundes bekannt waren“ (Horaz und Augustus, WüJbb 2, 1947, 158–172, hier: 167, Sperrung ad hoc). „Privatmann in dem Sinne, wie Horaz es war, ist er [sc. Maecenas] wohl zu keiner Zeit gewesen“ (168). Im übrigen ist WICKERT der Meinung, Horazens Argumentation hinsicht-

Im Jahre 35 widmete Horaz seine erste Veröffentlichung, das erste Satirenbuch, dem Gönner Maecenas, der in den Eingangsgedichten der beiden Buchhälften, 1 und 6, persönlich angesprochen wird. Ein paar Jahre später, vielleicht im Jahre 33²³, schenkte Maecenas dem Dichter „gleichsam als Gegengeschenk für die Widmung des ersten Sermonenbuches“ (HEINZE) das kleine Gut in den Sabinerbergen, für das Horaz zeit seines Lebens dankbar gewesen ist. Seine Freude kannte keine Grenzen. Das erste beredte Zeugnis seiner Empfindung ist die Satire 2,6, die „Krone der horazischen Satirendichtung“, wie HEINZE sie genannt hat. Sosehr dieses Gedicht Ausdruck der Dankbarkeit ist, sosehr zeigt sich schon in ihm deutlich, in welchem Maße Horaz das Leben eines *convictor* mißfallen mußte, ja in welchem Maße die Lebensauffassungen der beiden Männer differierten. Denn die Satire ist keineswegs, wie es nahe gelegen hätte, nur ein Preis des Landlebens, sondern kontrastiert mit eindeutiger Wertung das Leben in der Stadt mit dem auf dem Lande. Doch wird das Stadtleben nicht in allgemeiner Betrachtung als Plage empfunden, sondern in auffälliger Weise gerade im Zusammenhang mit Horazens Verkehr bei Maecenas geschildert. Schon der Eingang der Satire ist ungewöhnlich, insofern Horaz Maecenas, dem er doch für das Sabinergut dankbar ist, überhaupt nicht nennt, sondern Mercur als den Spender des Guts preist. In der früheren Satire 1,6 hatte er Maecenas direkt angesprochen und ihm für seine Großmut gedankt. Die Vermutung, daß die indirekte Form in der Satire 2,6 nicht – nur – Ausdruck der Dezenz ist, wird dadurch nahe gelegt, daß Horaz seine Beziehungen zu Maecenas nunmehr in verschiedener Hinsicht eher kritisch reflektiert:

1. Während er in der Satire 1,6 dem hochgestellten Manne dankbar war, daß er den Sohn eines Freigelassenen in seinen Kreis aufgenommen hatte, ist ihm die in den folgenden Jahren erreichte Gleichstellung mit Maecenas im Hinblick auf die soziale Geltung inzwischen zur Last geworden (2,6,47–58): alle Welt falle bei jeder Gelegenheit über ihn her, um ihn über Maecenas – und damit auch über Octavian – auszuhorchen. Daß er es nicht als Ehre empfindet, allenthalben angesprochen zu werden, sondern als zeitraubende Unannehmlichkeit, sagt er deutlich: *perditur haec inter misero lux . . .* (59). Wie sehr seine Einstellung sich in diesem Punkt gewandelt hat, zeigt wiederum der Vergleich mit der Satire 1,6. Dort verteidigte er sich gegen den Neid, der ihm wegen seiner Beziehungen zu Maecenas entgegenschlug, und hob im Bewußtsein des Stolzes ihre Berechtigung hervor (1,6,45–54); doch nunmehr erweckt die *invidia* (2,6,48) nicht mehr Stolz, sie bedeutet vielmehr eine Plage.

2. Die Voraussetzung für eine solche Wandlung in der Beurteilung der sozialen Geltung kann nur in der gewandelten Wertschätzung des Verhältnisses selbst liegen. Und in der Tat ist die Charakteristik, die Horaz von seinen Bezie-

lich der politischen Laufbahn, „daß er nicht könnte, auch wenn er wollte, und nicht wollte, auch wenn er könnte,“ mache „die Stimmung der . . . sechsten Satire des ersten Buches . . ., in der diese Dinge ausführlich zur Sprache kommen, einigermaßen unerquicklich“ (166).

²³ Dieses Datum kann nur vermutet werden (vgl. HEINZES Einleitung zu sat. 2,6, HOMMEL 124, RECKFORD 200), jedenfalls aber erfolgte die Schenkung vor 31, dem Jahr, das für die Abfassung der sat. 2,6 zu erschließen ist (vgl. FRAENKEL 15).

hungen zu Maecenas in der Satire 2,6 gibt, sehr merkwürdig. Es seien jetzt fast acht Jahre, seit Maecenas ihn in seinen Kreis aufgenommen habe – und zwar zu dem Behufe, daß er ihm Reisebegleiter sei und sich seine Banalitäten anhöre, etwa: 'Wie spät ist es?' 'Ob der Gladiator Gallina wohl dem Syrus gewachsen ist?' 'Die Morgenfrische beißt ganz schön, wenn man nicht genügend anhat' (40–46):

- 40 *septimus octavo propior iam fugerit annus,
ex quo Maecenas me coepit habere suorum
in numero, dumtaxat ad hoc, quem tollere raeda
vellet iter faciens et cui concredere nugas
hoc genus: 'hora quota est?' 'Thraex est Gallina Syro par?'*
45 *'matutina parum cautos iam frigora mordent',
et quae rimosa bene deponuntur in aure.*

Wenn auch Horaz der *lex saturae* gemäß ein wenig übertreibt, um zu demonstrieren, daß er in politische Geheimnisse keinen Einblick habe, ist an der prinzipiellen Berechtigung dieser Verse – zumal im Zusammenhang mit der Erwähnung des Theaterbesuchs und des Ballspielens in Vers 48–49 – kaum Zweifel möglich. Und daß dergleichen Obliegenheiten nicht Horazens Wesen entsprachen, kann jeder Leser seiner Gedichte vermuten, ja er darf fragen, wenn Horaz seine Funktion als bloßer Unterhalter als eigentlichen Zweck²⁴ des Verhältnisses bezeichnet, ob nicht schon damals „die dauernde unmittelbare Abhängigkeit von dem Gönner, die er zehn Jahre später auf die Gefahr eines gänzlichen Bruches abzuschütteln sich entschloß, auf ihm zu lasten begann“²⁵.

3. Es ist das Paradoxon dieser Satire, daß sie, die das durch die Schenkung des Sabinerguts zuteilgewordene Glück preist, das der neuen Lebensweise entgegengesetzte Stadtleben ausgerechnet mit der dauernden unmittelbaren Abhängigkeit von Maecenas in Zusammenhang bringt. Es hätte zumindest nahegelegen, die Mühsale des römischen Alltags 'neutral' zu schildern, so wie es später anschaulich im Florus-Brief (epist. 2,2) der Fall ist. Aber wie Maecenas hinsichtlich der neuen Möglichkeiten, die das Sabinergut eröffnete, auffällig aus dem Spiel geblieben ist, wird er hinsichtlich des Stadtlebens umgekehrt als der eigentliche Urheber eines erheblichen Teils der Plagen genannt. Daß Horaz das großstädtische Treiben in Rom auf die Nerven ging, ist ein objektiver Tatbestand, den auch Maecenas hätte anerkennen müssen. Aber daß Horaz diesem Treiben nicht einfach ausweichen kann, dafür wird bis zu einem gewissen Grade überraschenderweise gerade Maecenas verantwortlich gemacht. Horaz liebt das geruhssame Schlendern durch Rom, wobei er stehen bleiben, betrachten und nachdenken kann²⁶. Aber hier muß er sich durch das Gewühl kämpfen und die

²⁴ *dumtaxat* ist reichlich ironisch.

²⁵ HEINZE in der Einleitung zu dieser Satire. Die Passage 40–46 ist schon deshalb nicht mißzuverstehen, weil sie in Verbindung mit den gegenwärtigen Plagen, nicht aber allgemein zu sehen ist: Horaz stellt sozusagen seinen gegenwärtigen Eindruck in einen größeren Zusammenhang.

²⁶ sat. 1,6,111 ff.

Langsam anrempeeln – er muß es, weil ihn Maecenas erwartet²⁷, er muß seiner Lebensweise zuwider handeln und das tun, was er verabscheut²⁸. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß das Genos der Satire die drastische Formulierung mancher Passagen gefördert hat, macht selbst dieses Gedicht deutlich, daß die Freundschaft mit Maecenas für Horaz wohl „kein ganz reines Glück“ bedeutet hat²⁹. So begann Horaz noch in der Zeit der Satirendichtung, sich innerlich aus der Stellung eines *convictor* bei Maecenas zu lösen.

Etwa in die Zeit der Satire 2,6 gehört die erste Epode, die auf die Entscheidungsschlacht von Actium Bezug nimmt. Horaz sorgt sich um den Freund Maecenas und möchte ihn auf der Kriegsfahrt begleiten. Die Apostrophe am Anfang ist das Schlüsselwort³⁰ des Gedichts:

*Ibis Liburnis inter alta navium,
amicæ, propugnacula,
paratus omne Caesaris periculum
subire, Maecenas, tuo.*

Horaz erscheint nicht mehr als Maecenas' *amicus* im Sinne eines *convictor*, sondern als Maecenas' wahrer Freund und darf ihn seinerseits als *amicus* ansprechen. Die Bedingungen, die er als *convictor* eingehen mußte, gelten nicht mehr für ihn: Sie waren es, die ihm das Leben in der Nähe des Gönners zuweilen nicht einfach gemacht hatten; und es ist nicht zu übersehen, daß Maecenas den Dichter auch für solche *nugae* herangezogen hatte, die ihn das ganze Verhältnis nicht als reine Freude empfinden ließen. Daß er dennoch im Herzen – über alle Nichtigkeiten hinweg – Maecenas schätzen gelernt hatte, zeigt diese erste Epode. Hier ging es nicht um Banalitäten, sondern um eine bedeutende Situation, eine echte Aufgabe. Und gerade diese setzte in Horaz Gefühle frei,

²⁷ Horaz schlendert keineswegs zu Maecenas, sondern er hat 'Termin' bei ihm und empfindet Zwang, ihn einhalten zu müssen. Das ist ganz versteckt durch die Gerundiva *luctandum* und *facienda* (28) angedeutet sowie in der Frage des Interlocutors 30–31 enthalten. Für einen Moment leuchtet Freude über die Nennung von Maecenas' Namen auf (*hoc iuvat et melli est*, 32), doch dann geht die Schilderung der Plagen weiter (vgl. auch KIESSLING-HEINZE zu 30ff.): Horaz schätzte den Freund, aber weder die *convictio* selbst noch die aus ihr resultierenden Unannehmlichkeiten konnten dadurch aufgewogen werden.

²⁸ Vgl. epist. 2,2,72–75 über das Verkehrsgewühl in Rom. S. unten S. 2012.

²⁹ HEINZE, Einleitung. – Vgl. auch RUDD 253: "Now the way Maecenas is treated in 2.6 is, to say the least, somewhat ambiguous. Horace lets it appear, over a space of thirty lines, that from his point of view the friendship has some very tiresome drawbacks. The complaints, it is true, are presented in a tone of ironic suffering reminiscent of the Journey to Brundisium and the Encounter with the Pest. Nevertheless, if vv. 29–39, which describe the morning scene on the Esquiline, had survived by themselves, or if we had only the harassing questions reported in vv. 51–6, we might well think them ungracious – in spite of the brief admission in v. 32 (*hoc iuvat et melli est*) . . ." Vgl. ferner RECKFORD 201, der betont, daß Horaz mit der Erfüllung der ihm lästigen *officia* "paid part of his debt" gegenüber Maecenas.

³⁰ FRAENKEL 69. Vgl. KIESSLING-HEINZES Bemerkung: „gleich anfangs das leitende Motiv des Gedichts“.

denen er sonst schwerlich Ausdruck verliehen hätte³¹. So ist diese Epode, die in immer neuen Wendungen³² die Verbundenheit mit Maecenas bekundet, nicht so sehr ein politisches Gedicht als vielmehr ein Ausdruck der Freundschaft beider Männer. In jüngster Zeit hat das D. ABLEITINGER-GRÜNBERGER mit Nachdruck betont³³.

Aus dem Umstand heraus, daß Horaz um diese Zeit Maecenas' *amicus* im Sinne einer wechselseitigen inneren Beziehung geworden war, erklärt sich eine Situation, wie sie der Ode 2,17 zugrunde liegt. Maecenas war, wie es öfter vorkam, krank und hatte Horaz um Beistand und Trost gebeten. Die Eingangstrophe charakterisiert das Verhältnis im ganzen:

*Cur me querelis exanimas tuis?
nec dis amicum est nec mihi te prius
obire, Maecenas, mearum
grande decus columenque rerum.*

So wie diese Apostrophe sind die folgenden Strophen Ausdruck tiefer Verbundenheit beider Freunde. Sie gehören mit der ersten Epode zu den eindrucklichsten Zeugnissen dieser Freundschaft. Dabei erhebt sich der Ton, besonders in der vierten Strophe, zu größtem Pathos (13–16):

*me nec Chimaerae spiritus igneae
nec si resurgat centimanus Gyges
divellet umquam: sic potenti
Iustitiae placitumque Parcis.*

FRAENKEL hat freilich MEINEKES Urteil „*Quartae quidem strophae tam ridiculum πῶθος est, ut Horatio prorsus indignam esse existimem*“³⁴ zitiert und ihm entgegengehalten, Horaz übertreibe hier ein wenig ironisch – „*with his tongue in his cheek*“ –, um den geplagten Freund lächeln zu lassen. Doch wie schon HEINZE hat FRAENKEL in diesem Zusammenhang auch von dem ‘Hypochonder’ Maecenas gesprochen³⁵. Horaz kennt den Gemütszustand des Friends genau und versucht, durch das bewußte Pathos der Formulierung und die starke Versicherung der

³¹ So FRAENKEL 69: „*The danger which Maecenas is about to encounter seems to have released feelings in Horace which in normal days he would probably have hesitated to express so strongly.*“

³² Zu dem Bekenntnis *quid nos, quibus te vita si superstite / iucunda, si contra, gravis* (5–6) vgl. oben S. 1988 mit Anm. 8.

³³ Der junge Horaz und die Politik. Studien zur 7. und 16. Epode, Heidelberg 1971, 101–111. Schon H. DREXLER, Interpretationen zu Horaz' 16. Epode. Mit einem Anhang zu Epod. 7, Carm. 1,14 und Epod. 1, StudIt 12, 1935, 162 hat bemerkt, „daß Horaz zwar die Gefahr für den Freund stark beschäftigt, der bevorstehende Krieg als solcher aber nicht“. Vgl. auch R. HANSLIK, Horaz und Aktium, Serta Philol. Aenipontana, Innsbruck 1962, 335–342, bes. 336. Demgegenüber betont FRAENKEL 71, Horaz spreche in dieser Epode „*as a Roman patriot*“ (dagegen ABLEITINGER-GRÜNBERGER 108).

³⁴ Q. Horatius Flaccus, Berlin 21854, XV.

³⁵ HEINZE, Einleitung; FRAENKEL 218.

Freundschaft Abhilfe zu schaffen: diese tut not, denn der Ausdruck *exanimas* – „was bringst du mich mit deinen Klagen noch um?“ – ist eindeutig. „Wie sehr die beiden Freunde trotz langjähriger liebevoller Verbundenheit innerlich von einander verschieden“ gewesen seien, zeigt sich nach MEISTER in dieser Ode besonders deutlich: Horaz gehe zwar „auf die Sorgen des Freundes und auf seine Weltanschauung ein, aber nicht, um sich ihr unterzuordnen, sondern um ihm lebensfroh mit beherzter Mahnung zu helfen und dem in beschränktem Ichgefühl Verzagten die Augen zu öffnen für die Lebensgüter, die ihm eigen sind. Auch hier blickt er zu ihm auf als seinem mächtigen Förderer, über dem der Höchste der Götter waltet, während er selbst als kleiner Landmann den Faunus als seinen Schutzpatron betrachtet, aber er spricht nicht mehr als der abhängige *convictor*, sondern als der kluge und liebevoll leitende Freund“ (17f.).

Die Satire 2,6, die Epode 1 und die Ode 2,17 gehören in die Jahre von 31 bis 29³⁶ – einen Zeitraum, den man als die „hohe Zeit der Freundschaft“ beider Männer bezeichnet hat³⁷. Äußerlich dürfte sich Horaz in diesen Jahren bereits aus der Stellung eines *convictor* gelöst haben. Und auch in den inneren Beziehungen ist ein bedeutsamer Wandel eingetreten. Wie man auch immer eine Apostrophe an Maecenas wie *praesidium et dulce decus meum* versteht – man hat sogar religiöse Empfindungen darin gesehen³⁸ –: es ist nicht zu verkennen, daß sich die Rollen beider Männer verkehrt hatten. RECKFORD hat das gut betont: „*Although then Horace can refer to Maecenas as praesidium et dulce decus meum (1.1.2), their positions have become reversed. The client now supplies the spiritual patronage. Horace offers advice for the psychological problems of Maecenas, his need for extravagant luxury and his preoccupation with death, just as he counsels Dellius, Plancus, Licinius and his other neurotic [!] friends and contemporaries. The first line of a humorous consolation to Maecenas for his sickness and fears (2.17.1) cur me querelis exanimas tuis? indicates, in spite of his joking hyperbole, the constant demands for moral support which Maecenas now imposed upon him*“ (204). Neben Horazens Überlegenheit gegenüber Maecenas im persönlichen Bereich trat seine andersartige Einstellung zu den allgemeinen Fragen der Lebensweise und Lebensführung – Fragen, deren unterschiedliche Beantwortung nicht ohne Konsequenz für das Verhältnis beider sein konnte. MEISTER hat das Problem wie folgt charakterisiert: Horaz eifere „gegen die Marmorpaläste und ihre mit Gold und Elfenbein gezierten Zimmerdecken, Säulenhallen und Ziergärten, gegen die Luxusvillen, die das Meerufer in Beschlag nehmen und den Raum der volker-nährenden Olivenpflanzungen, des Ackerlandes, der Viehweide beeinträchtigen, um derentwillen wohl gar die kleinen Nachbarn mit Weib und Kind von Haus und Hof vertrieben werden (c. 2,15,18). Ja, er steigert sich bis zu der Forderung, alles Gold und Elfenbein auf dem Kapitol den Göttern zu weihen oder als *summi materiem mali* ins Meer zu werfen (3,24,48). Da fragen wir freilich: Wie mag sich Maecenas, der unendlich reiche Mann, der große Bauunternehmer (sat. 2,3,312),

³⁶ Vgl. die Argumente von HEINZE zu *carm.* 1,20,3f. sowie 2,17 und 3,8.

³⁷ MEISTER 13ff.

³⁸ ECKERT in seinen beiden genannten Arbeiten.

der Eigentümer eines himmelhohen Riesenschlosses (*moles nubibus arduis propinqua*, c. 3,29,10), der Freund der Edelsteine und Prachtkleider, zu diesen sozialen Problemen, zu diesen Bekenntnissen und Mahnungen seines Freundes gestellt haben? Konnte er voraussetzen, daß der Maßstab, den Horaz an den Besitz und den Erwerbssinn der Bürger legte, auf ihn, den Ratgeber und Stellvertreter des Augustus, keine Anwendung fand? War er ein Mann wie Seneca, der in ähnlicher politischer Stellung und bei ähnlichem Reichtum Bedürfnislosigkeit gepredigt und den Luxus bekämpft hat? Wir können nur feststellen, daß er in dieser ihm gewidmeten Sammlung und sogar in einzelnen ihm besonders zugeschriebenen Gedichten alles dies wenn nicht gebilligt, so doch hingenommen hat“ (16f.). In der Tat ist es nur schwer vorstellbar, daß eine solch verschiedene Einstellung in grundwichtigen Fragen ganz ohne Probleme gewesen sein sollte. Schließlich gehört in diesen Zusammenhang der auffällige Umstand, daß Horaz in seinem Werk nie zu Maecenas' Dichtkunst, die dieser jedenfalls nicht ganz ohne Anspruch betrieben hatte, Stellung genommen hat. Die kleine Ode 2,12 wird man nur mit Vorsicht als Zeugnis werten können³⁹. Vielmehr „tritt Horaz dem Gönner im Reich des poetischen Schaffens als der unbedingt Überlegene gegenüber“⁴⁰. Denn er hat in der Ode 2,20 seine Unsterblichkeit als Dichter im Gegensatz zu der Sterblichkeit des Freundes bei der Schilderung seiner Apotheose als *vates* deutlich betont (5–8):

*non ego, pauperum
sanguis parentum, non ego, quem vocas*⁴¹,
*dilecte Maecenas, obibo
nec Stygia cohibebor unda.*

„Indem Horaz auch dieses Gedicht, das letzte des 2. Odenbuches (!), an Maecenas richtet, drückt er zunächst natürlich ein weiteres Mal Verehrung und Ver-

³⁹ Denn daß Horaz Maecenas in *carm.* 2,12 als Schriftsteller preist, erklärt sich aus der bekannten apoletischen Form, einen 'Ersatzmann' zu benennen. Und wenn dieser der Empfänger selbst ist, bedarf das Lob seines Talents stets der Relativierung. FRAENKEL hat darauf hingewiesen, daß Horaz nicht ohne Ironie Maecenas ein lyrisches Werk hätte zumuten können, daß aber auch die Anspielung auf ein Prosawerk nicht allzu ernstzunehmen sei: „... *in the case of Maecenas he could not, without being downright ironical, propose a lyric poem; he therefore resorted to the idea of a historical work in prose. I do not think that we need to take this suggestion very seriously; in this context a gentle playfulness would not be out of place, 'why should you not yourself become the historian of Caesar's wars?'*“ (221). Doch sei auch in diesem Falle nicht der Takt übersehen, mit dem Horaz solche Probleme zu behandeln wußte. ECKERT hat das gut gesehen: „... So wandelt sich das Lied, in dem Horaz sich eingangs gegen die Möglichkeit eines Mißbrauchs seiner Leier wehrt, unmerklich zu einem Preislied auf Maecenas und seine Gattin, ohne daß Horaz sich dabei etwas zu vergeben hätte“ (I 71).

⁴⁰ MEISTER 18. Vgl. auch NOIRFALISE 295 mit Verweis auf P. COLMANT, *Le caractère d'Horace*, LEC 4, 1935, 6.

⁴¹ Zu dieser schwierigen Wendung vgl. (gegen KIESSLING-HEINZE) MEISTER 18 Anm. 3, FRAENKEL 299f. und SCHWINGE (s. Anm. 42) 445 Anm. 3: gemeint ist, daß Maecenas Horaz (als *convictor*) in sein Haus gerufen hat.

bundenheit aus (vgl. *dilecte*). Indem er aber die Anrede in den genannten Zusammenhang stellt [sc. Maecenas sterblich – Horaz unsterblich], verweist er zugleich auf den Unterschied, der sie beide trennt. Das stark betonte zweimalige *non ego* reißt nicht nur eine Kluft zwischen ihm und seiner Umwelt allgemein auf, sondern mindestens ebenso zwischen ihm und Maecenas. Mögen sie äußerlich auch eng verbunden sein, letztlich sind sie weit voneinander geschieden: Der *vates* wird leben, seinen Gönner aber trifft der Tod. Dies widerspricht nicht dem c. 2,17, in dem Horaz sagt, daß Maecenas und er zwei Teile eines Ganzen sind und deshalb auch zusammen sterben werden. Denn dort redet Horaz nur von sich als dem äußeren Menschen, also von dem Teil seiner selbst, der untergehen, hier aber von sich als dem *vates*, also von dem Teil, der leben wird. Kann er daher dort von Gemeinsamkeit sprechen, so muß er hier auf Unterschied und Trennung verweisen“⁴².

COMMAGER hat die wachsende ‘*separateness*’ des Dichters gegenüber Maecenas im Verhältnis der Oden 2,17 und 2,20 zueinander hervorgehoben: “*The boast seems almost calculated to recall and simultaneously to deny the sentiments he had expressed only three Odes previous (C. 2.17). There Horace had assured Maecenas that their two fates were joined (ibimus, ibimus . . . supremum carere iter comites parati, 10–12), but now his exultant non ego . . . obibo repudiates that earlier promise. Ironically, the very poetry that wins Horace Maecenas’ patronage (quem vocas, C. 2.20.6) isolates Horace from him. The progression of poems from C. 2.17 to C. 2.20 increasingly emphasizes Horace’s separateness*” (311, ad hoc gesperrt). In dieser Zeit hatten sich bereits die Voraussetzungen für den weiteren Verlauf der persönlichen Beziehungen zwischen Horaz und Maecenas in entscheidender Weise gewandelt. Eines aber war unverändert geblieben: Horazens Wertschätzung der künstlerischen Urteilsfähigkeit seines Gönners, der ihn von Anfang an gefördert hatte. Denn als er im Jahre 23 seine erste Odensammlung veröffentlichte, widmete er sie nicht nur Maecenas, sondern betonte in ungewöhnlicher Weise die Bedeutung seines Urteils über die neuartige Dichtung, wie JUHNKE in seiner Interpretation des Schlusses der Eingangsode dargelegt hat: Horaz erbitte „Bestätigung durch das Urteil des Freundes, dem die Sammlung gewidmet ist. Seiner dichterischen Wesenheit ist er durch die Gnade der Muse versichert; von der Anerkennung durch Maecenas scheint es abzuhängen, ob seine Nachfolge gegenüber griechischer Lyrik literaturgeschichtliche Besiegelung erfährt“ (428); „Maecenas’ künftiges Urteil ist zugleich inbegriffliche Verdichtung aller künftigen Urteile, *dum Capitolium scandet cum tacita virgine pontifex* (c. III 30,8–9)“ (430 Anm. 1).

⁴² E.-R. SCHWINGE, Horaz, Carmen 2,20, Hermes 93, 1965, 446. Vorsichtiger fat JUHNKE diese Stelle auf, obwohl auch er dasselbe Problem betont, insofern die ‘fortwährende’ Gegenwart Horaz „– was aus naheliegenden Gründen unausgesprochen blieb – eigentlich von Maecenas scheidet“ (411f.): „brigens mußte jeder Hinweis auf die – wiewohl nur ‘transzendente’ – Auflösung des Freundesbundes nicht bloß wegen möglicher Mißverständnisse seitens des Maecenas unterbleiben: auch mit der dedikatorischen Funktion des Gedichts hätte er sich kaum restlos vereinigen und in Harmonie bringen lassen“ (412 Anm. 1).

IV. Die Konfrontation der Lebensbereiche in der Ode 3,29

Die ausführlichste Synkrisis der Lebensbereiche von Horaz und Maecenas stellt die 64 Verse umfassende Ode 3,29, die vorletzte der ersten Liedsammlung, dar. Da es sich somit um eines der wichtigsten Zeugnisse über das Verhältnis der beiden Männer handelt, dürfte eine eingehende Betrachtung in unserem Zusammenhang unumgänglich sein.

Als der bedeutende italienische Naturwissenschaftler und Mediziner GIROLAMO CARDANO, Professor in Pavia und Bologna, gegen Ende seines Lebens 1574 seine Memoiren zu schreiben begann, machte er sich Gedanken über den Sinn des Bücherschreibens: „Werden deine Schriften ein paar Jahre dauern? Wieviel Jahre? Hundert? Tausend? Zehntausend? Nenne mir irgendein Buch aus der Geschichte, auch nur ein einziges von so vielen Tausenden, dem ein so langes Leben beschieden war! . . . Und du verscherzest dabei, was das Leben schließlich noch an Angenehmem dir bieten mag. O herrlicher Einfall! – Und doch haben Caesar, Alexander, Hannibal, Scipio, Curtius, Herostratus dasselbe getan, haben ihr Leben geopfert, die größte Schande auf sich genommen, die ärgsten Qualen erduldet, nur weil die Hoffnung auf ewigen Ruhm ihnen mehr bedeutete als alles andere . . . Und doch, wer will leugnen, daß sie Toren durchaus gewesen sind? Das waren sie auch in des Horaz' Urteil, wie seine Ode *Tyrrhena regum progenies*, die 29. des III. Buches, zeigt. Ich meine die Stelle:

‘ . . . Der ist sein eigener Herr
 Und frohen Glücks, der täglich sagen darf:
 Ich hab gelebt. Mag schwarz der Himmel
 Morgen bewölket uns drohn, die Sonne
 Erstrahlend glühn, nicht rückwärts geschraubet wird,
 Was hinter uns liegt, nicht ungeschehn gemacht
 Und wieder neu zum Tun gestellet,
 Was mit dem fliehenden Tag entschwunden.’

Die praktische Lehre aus diesen Gedanken hat er kurz zuvor mit wenigen Worten gezogen: ‘Was vor dir liegt, das ordne in Gleichmut.’ Mit anderen Worten: Klüger wirst du tun, zu nützen, was du in den Händen hast, als ferne Pläne zu schmieden“⁴³.

⁴³ Zitiert nach: Des GIROLAMO CARDANO von Mailand eigene Lebensbeschreibung, aus dem Lateinischen übersetzt von HERMANN HEFELE, München 1969, 36f. Da HEFELES Übersetzung an einigen Stellen frei ist, sei hier das Original wiedergegeben: “*At durabunt aliquot annis? quot? centum? mille? decies mille? ostendo exemplum, vel unum inter tot millia? . . . quicquid vitae est reliquum suavis amittes. O egregium inventum! Sed tamen Caesar, Alexander, Annibal, Scipio, Curtius, Herostratus etiam cum vitae dispendio, cum summa infamia, cum cruciatu maximo, hanc spem cunctis praetulerunt? . . . Et tamen quis negat stultos prorsus fuisse? ut etiam ex illa Ode 29. lib. 3. Tyrrhena regum progenies, ipsius Horatii iudicio dignoscitur. Placet illud [es folgt der oben zitierte Text im Original]. Concluserat autem rem prius paucis, dicens: Quod adest memento componere aequus. Id est*

CARDANO hat sich mit diesem Zitat auf die bekannteste Stelle des Horaz-Gedichts bezogen. Schon Seneca hatte sie zitiert⁴⁴, und auch heute noch erfreut sie sich bevorzugter Wertschätzung. WILI meinte, das Bekenntnis *vixi* in Vers 43 klinge „wie ein herrlicher Trompetenstoß“ (230), und FRAENKEL betonte, in den beiden angeführten Strophen „*the sheer power of poetry transforms what otherwise might remain a piece of hackneyed diatribe*“ (225). Von diesem Kern ausgehend, betrachtet man das Gedicht meist als eine Selbstdarstellung von Horaz, in der er Maecenas seine Lebensphilosophie ausbreite, ohne daß man die Frage, in welchem Verhältnis sie zu der Lebensanschauung des Freunds stehe, mehr als nur pauschal beantwortet. So meinte HEINZE, es handle sich um ein Zeugnis für Horazens „vertrautes Verhältnis zu dem hohen Gönner“⁴⁵; HOMMEL war der Auffassung, daß „das geistige Band, das den Dichter mit dem Gönner verknüpfte, . . . die gemeinsame Hinneigung zu epikureischer Lebensart (c. III 29)“ sei (124); FRAENKEL wertete die Ode als ein Zeugnis für Horazens „*devotion to Maecenas*“ (228), und nach WILI „sammelt sich die tiefste Aussage über die Freundschaft mit dem Großen und über das freundschaftliche Dasein“ in ihr (216). In der bisher eindringlichsten Würdigung stellte PÖSCHL fest, Maecenas' Welt und Gestalt werde „in unserm Gedicht ein Denkmal gesetzt wie in keiner andern Ode“ (217). Nachdem die bisherigen Betrachtungen die Annahme nahegelegt haben, daß die Lebensbereiche beider Freunde im Grunde nicht übereinstimmten, sei im folgenden die Frage gestellt, wieweit man bei dieser Ode von einer 'Gemeinsamkeit' beider Lebensauffassungen oder gar von einem 'Denkmal', das Horaz der Welt des Gönners Maecenas gesetzt habe, sprechen kann.

Maecenas repräsentiert in diesem Gedicht den Staatsmann, Horaz – wie so oft – den Privatmann. Der Dichter läßt seinen Gönner, während in Rom die Sommerhitze lastet, auf sein Gut ein und kommt dabei auf ihre unterschiedlichen Lebensauffassungen zu sprechen. Bei der Sorgfalt von Horaz, verschiedene Themenkreise im allgemeinen formal kunstvoll miteinander zu verbinden, wird darauf zu achten sein, wie in diesem Fall die Verbindung vorgenommen ist. Die Konfrontation wird mit bemerkenswerter Deutlichkeit in der siebenten (V. 25–28) und achten Strophe (V. 29–33 a) gegeben. Maecenas' auf die Zukunft des Staats gerichtetem Sinn ist die bekannte horazische *Maxime* entgegengesetzt, daß man lieber die Gegenwart nützen solle (25–33 a):

25 *tu civitatem quis deceat status*
curas et urbi sollicitus times,
quid Seres et regnata Cyro
Bactra parent Tanaisque discors.

praesentibus rectius quam potes dispositis uti.“ (Zitiert nach: Hieronymi Cardani . . . opera omnia, vol. I: De vita propria, Lugduni [Lyon] 1663,7 [Nachdruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1966]).

⁴⁴ *Crastinum si adiecerit deus, laeti recipiamus. Ille beatissimus est et securus sui possessor qui crastinum sine sollicitudine expectat. quisquis dixit 'vixi' cotidie ad lucrum surgit* (epist. 12,9).

⁴⁵ Einleitung zu *carm.* 3,29.

- 29 *prudens futuri temporis exitum*
caliginosa nocte premit deus
ridetque, si mortalis ultra
fas trepidat. quod adest memento
- 33 *conponere aequos . . .*

PÖSCHL hat HEINZES Interpretation, durch die Nennung der entfernten Völkerschaften werde der „sorgende Weitblick des Mäcen“ bezeichnet, aufgenommen: in der Nennung der Grenzvölker solle auch die Größe und Verantwortung der Verwaltungsaufgaben von Maecenas sichtbar werden; überhaupt werde dem *delicatus Maecenas* der Eingangsverse hier der ‘Staatslenker’ an die Seite gestellt (216). Doch kommt PÖSCHL in einen gewissen Zwiespalt, da er andererseits nicht die alten Beobachtungen widerlegen kann, daß mit den Chinesen und Skythen Völker genannt seien, die recht wenig Gefahr für Rom bedeuteten und die daher der ganzen Stelle einen ironischen Unterton gäben: “*Inest in his innocens neque amicum laesura ironia; etenim et ille et omnes Romani optime noverant nihil periculi iam impendere Romano imperio ab Orientis atque Septentrionis nationibus*”⁴⁶.

Der Aussagewert dieser Strophe läßt sich am ehesten bestimmen, wenn man die Ode 3,8 zum Vergleich heranzieht, der dieselbe Situation zugrundeliegt. Auch in diesem Gedicht hat Horaz seinen Freund eingeladen, bei ihm fern der Politik ein paar unbeschwerte Stunden zu verleben. Den beiden oben zitierten Strophen entsprechen in diesem Gedicht die Verse 17–28:

- 17 *mitte civilis super urbe curas:*
occidit Daci Cotisonis agmen,
Medus infestus sibi luctuosis
dissidet armis,
- 21 *servit Hispanae vetus hostis orae*
Cantaber sera domitus catena,
iam Scythae laxo meditantur arcu
cedere campis.
- 25 *neglegens, ne qua populus laboret,*
parce privatus nimium cavere et
dona praesentis cape laetus horae:
linque severa.

⁴⁶ So die Erklärung in der dritten Auflage des Kommentars von ORELLI-BAITER (Zürich 1850/1852) z. St. In der vierten Auflage (Berlin 1886) hat HIRSCHFELDER die Anmerkung modifiziert: „*Tu res nunc curas, quae curae tibi esse iam non debent. Nam nuper tu quidem Augusto in constituenda civitate prudens consilium dedisti (v. ad c. I 26); populi autem remoti et inter se discordes periculosi non sunt: itaque non recte facis, quod urbem non reliquisti.*” *Inest in his lenis neque amicum laesura ironia*“ (zu V. 25). PÖSCHL 216 Anm. 26 weist noch auf M. DACIER (Les œuvres d’Horace, III, Paris 1691): «*Horace veut dire à Mécène qu’il se tourmente un peu trop pour mettre Rome à couvert des choses dont elle n’était pas menacée.*» Ferner ist hier der Kommentar von P. SHOREY zu nennen, der zu V. 27 anmerkt: “*ironical hyperbole*” (Horace, Odes and Epodes, ed. with intr. and notes by P. SHOREY, rev. by P. SHOREY and I. LAING, Chicago etc. 1919).

Die Anspielungen der Verse 17–24 sind zwar auch nicht in der Weise zu identifizieren, wie es sich der Historiker wünschen mag, aber sie gestatten doch, wie hier nicht im einzelnen verfolgt zu werden braucht, die Datierung der Erfolge etwa auf die Jahre 29/28 und damit des Gedichts wohl auf den 1. März 28⁴⁷. Jedenfalls läßt sich kaum in Abrede stellen, daß diese Ode aus einer historisch bestimmbar Situation heraus abgefaßt ist, während die Völkerschaften in 3,29, 27–28 von auffälliger Unbestimmtheit sind. Weiterhin ist es sinnvoller, Maecenas von seinen *curae super urbe* ablenken zu wollen, wenn ihm unlängst bis zur Rückkehr von Augustus (29) die *custodia urbis* übertragen war, als in einer gesicherten Zeit, wie sie offenbar in 3,29 vorauszusetzen ist. Daß zwischen beiden Oden eine Beziehung besteht, ist nicht zu bezweifeln. Nicht nur der im Mittelteil ausgesprochene Gedanke, daß sich Maecenas Sorgen mache, obwohl der Feind besiegt ist (zu *curas* 3,8,17 vergleiche man 3,29,26), ist derselbe, sondern auch der Rahmen: Einladung an den Freund und Aufforderung zur Unbeschwertheit. Auch hier ist wiederum eindeutig, daß der Ode 3,8 ein konkreter Anlaß zugrundeliegt – der Jahrestag der glücklichen Errettung vor dem fallenden Baum –, während die Einladung in 3,29 nur ganz allgemein motiviert ist. Damit soll nicht behauptet werden, daß es sich in 3,8 um eine tatsächlich an Maecenas geschickte Einladung handele, sondern nur, daß Anlaß, Aufforderung und historische Anspielung ganz konkret sind, d.h. einen größeren potentiellen Realitätsgehalt haben, als das in 3,29 der Fall ist. Es empfiehlt sich daher, die beiden Gedichte nicht, wie das zumeist geschieht⁴⁸, wegen ihrer Ähnlichkeit einfach nebeneinanderzustellen, sondern damit zu rechnen, daß 3,29 in seiner Struktur eine freie Variation von 3,8 darstellt. 3,29 ist also nicht allein deshalb später zu datieren, weil es wegen des wichtigen vorletzten Platzes der ersten Liedsammlung offenbar in programmatischer Absicht ad hoc gedichtet wurde⁴⁹, sondern vor allem aufgrund seiner gegenüber 3,8 sekundären Struktur.

Die Feststellung der größeren Konkretheit der 3,8 zugrundeliegenden Situation erklärt, warum die Aufforderung an Maecenas, die Sorgen für einige Zeit zu vergessen, in diesem Gedicht glaubwürdiger, d.h. begründeter erscheint als in 3,29. Nicht nur hat Maecenas hier keinen rechten Anlaß zur Sorge: sie wird sogar bereits in den vorhergehenden Strophen leicht ironisiert. Während nämlich die Hundstage angebrochen sind und Hirt und Herde vor Erschöpfung Schatten suchen, sitzt Maecenas und brütet – ohne Anlaß. Man sieht, wie berechtigt das Urteil von ORELLI-BAITER war, aus diesen Versen spreche eine „*innocens ironia*“: daß diese nicht verletzen will, bedarf kaum der Betonung.

Nunmehr kann die achte Strophe, die mit der Beschreibung der Sorge von Maecenas in der siebenten Strophe in Kontrast gesetzt ist, in Betracht gezogen werden; denn nach der zuvor erfolgten Ironisierung wird hier dem maecenasischen Standpunkt der Boden vollends entzogen: man könne über die Zukunft

⁴⁷ Vgl. HEINZES Einleitung; ebenso WICKERT (oben Anm. 22) und W. THEILER, Untersuchungen zur antiken Literatur, Berlin 1970, 404: „Das Gedicht wird von Heinze überlegt auf den 1. März 28 bezogen.“

⁴⁸ FRAENKEL 222, PÖSCHL 205 Anm. 2, DREXLER (vgl. unten Anm. 58) 67 Anm. 11.

⁴⁹ Vgl. HEINZES Einleitung und unten Anm. 86.

nichts in Erfahrung bringen, die Gottheit lache darüber; es sei daher besser, die Gegenwart zu nützen. Das ist eine gewiß ungewöhnliche Begründung, einen Staatsmann von seinen Sorgen abzubringen. WILLIAMS hat darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Versen 41–64 ausgeführte Lebensauffassung nicht einem Politiker empfohlen werden könne und daher durch das umfangreiche Tiber-Gleichnis⁵⁰ 33–41 von dem direkten Bezug auf Maecenas getrennt sei (148): Das ist richtig, doch läßt sich nicht übersehen, daß Horaz bereits in der siebenten und achten Strophe die Konfrontation der beiden Lebensauffassungen direkt vorgenommen hat. Und es kann kein Zweifel sein, daß das in voller Absicht geschehen ist, da sie ganz leicht hätte vermieden werden können. Denn auf die Aufforderung zur Feier hätte nur der durch das Tiber-Gleichnis veranschaulichte *cetera*-Gedanke (33 ff.) zu folgen brauchen. Wenn man sich die bekannte horazische Verknüpfungstechnik vor Augen hält⁵¹, wird man die Bedeutung dieser Gegenüberstellung nicht unterschätzen dürfen.

Schließlich zeigt das Gewicht der Konfrontation beider Lebenskreise abermals die unterschiedliche Situation der Ode 3,8. Dort war die Antithese 'Sorge des Politikers' – 'Vergessen bei der Feier' eindeutig dem Rahmen, d.h. dem aktuellen Anlaß, untergeordnet. In 3,29 ist das Verhältnis jedoch umgekehrt, insofern der 'Anlaß' nur der formale Rahmen für die Einführung und Ausgestaltung der Antithese 'Sorge' – 'Vergessen' ist. In 3,8 ist Maecenas' Sorge berechtigt und daher Horazens Aufforderung zu momentanem Vergessen sinnvoll. In 3,29 hingegen ist aufgrund veränderter Voraussetzungen Maecenas' Sorge unbegründet und daher Horazens Aufforderung zum 'Vergessen' prinzipiell gemeint. Diese ist damit nicht in eine bestimmte Situation hineingesprochen, sondern zielt gleichsam auf das Innere des maecenatischen Bereichs, auf die Grundhaltung des Freundes⁵². Die Ode 3,29 stellt somit eine grundsätzliche

⁵⁰ FRAENKEL hat schön bemerkt, das Bild des Tibers, des Königs der etruskischen Flüsse, sei in einzigartiger Weise geeignet, ein Gedicht, das mit *Tyrrhena regum progenies* beginne, passend auszugestalten (225).

⁵¹ Diese hat für die Satiren U. KNOCHÉ überzeugend dargestellt: Betrachtungen über Horazens Kunst der satirischen Gesprächsführung, *Philologus* 90, 1935, 372–390.469–482.

⁵² Es ist von Interesse und verdient nachdrückliche Hervorhebung, daß es ein Historiker gewesen ist, der aus der verschiedenen Struktur der beiden Gedichte auf das daraus folgende unterschiedliche Verständnis geschlossen hat: „Hatte aber Horaz in dem ersten Einladungsgedicht seine Mahnung mit dem Hinweis begründet, daß ja an den Grenzen alles in Ordnung sei, und sie dadurch abgeschwächt, daß er nur die übertriebene Sorge für das Gemeinwohl (*nimum cavere*) nicht gelten lassen wollte, so drückt er sich in dem um einige Jahre jüngeren zweiten Einladungsgedicht schon viel entschiedener aus. Die politische Tätigkeit des Maecenas, wie sie in den Versen 25–29 geschildert wird . . ., bezeichnet genau die Lebensform, die Horaz . . . für seine Person – und nicht nur für diese – ablehnt. Er begnügt sich jetzt aber nicht mehr mit einer Begründung, die aus der politischen Situation des Augenblicks abgeleitet wird, also auch nur für den Augenblick Geltung beansprucht, sondern er gibt seinem Widerspruch das Gewicht einer grundsätzlichen Stellungnahme, indem er ihn in die Form eines breit ausgeführten philosophischen Glaubensbekenntnisses kleidet. *Prudens futuri temporis . . . fas trepidat* (v. 29 ff.): die Worte *ultra nefas* sollen die Gültigkeit der Mahnung nicht einschränken im Sinne eines μηδὲν ἄγαν, nehmen also nicht das konziliante *nimum* des ersten Gedichts wieder auf,

Konfrontation der Lebensbereiche von Horaz und Maecenas dar, wobei durch die andersartige Ponderierung der formalen Elemente gegenüber 3,8 ein neues – einheitliches – Gebilde entstanden ist.

Es bedarf nach dem Gesagten kaum noch der Feststellung, daß die gängige Ansicht nicht zu halten ist, Horaz wolle in *carm.* 3,29 Maecenas 'einladen', ihn auf seinem Landgut zu 'besuchen', da die Stadt während der glühenden Sommerhitze unerträglich sei, kurz: daß der Ode eine reale Situation in der Weise zugrundeliege, daß man fragen konnte, ob Horaz sie in Rom oder auf seinem Gut verfaßt habe. Daher hat G. LIEBERG zu Recht festgestellt: „Der Symbolismus der Festeinladung wird hier augenfällig. Wäre die Einladung nur wörtlich gemeint, so könnte man nicht verstehen, warum die im Gedicht genannten Gründe verhindern sollten, ihr Folge zu leisten. Warum sollte eine innere Bindung an das luxuriöse Stadtleben davon abhalten, einmal zur Abwechslung aufs Land hinaus zu fahren, um mit dem Dichter zu trinken? Es zeigt sich also, daß Horaz, wenn er zum *convivium* einlädt, darauf zielt, den Menschen von der Befangenheit in äußeren Gütern fort- und zur Bindung an die wahren Güter der Seele hinzu-führen. Oder anders gesagt: Die Einladung zum Fest ist dichterisches Symbol der *adhortatio ad bona animi*“⁵³. Wie es gerade für die horazische Oden-Dichtung charakteristisch ist, darf das Gedicht nicht wörtlich genommen werden im Sinne einer Maecenas überreichten Einladung; vielmehr ist nach dem sowohl hinter dem Ganzen als auch hinter jedem seiner Teile stehenden Sinn zu fragen. Das schließt nicht aus, daß die Ode auch ein wörtliches Verstehen ermöglicht: nur erschöpft sich darin nicht ihr Sinn. Horaz liebt es durchaus, in seinen weltanschaulichen Oden mit einem auch für sich verständlichen, 'realen' Geschehen zu beginnen, indem er beispielsweise behauptet, am wolkenlosen Himmel einen Donnerschlag gehört zu haben⁵⁴ oder beinahe von einem fallenden Baum erschlagen worden zu sein⁵⁵. Aber man darf nicht von solchen vordergründigen Bildern ausgehen, sondern von der hinter ihnen stehenden Bedeutung: sonst erscheinen einem jene bald grotesk, bald sinnlos⁵⁶.

PÖSCHL hat bei der Sommerschilderung in den Versen 17–24 den Akzent kaum richtig gesetzt und auch nach Einwänden an seiner Deutung festgehalten.

sondern sind so gemeint wie das *scire nefas* des Gedichtes an Leuconoe (c. 1,11): ängstliches Sorgen um die Zukunft ist schlechthin *nefas*“ (WICKERT [vgl. oben Anm. 22] 169).

⁵³ Die Bedeutung des Festes bei Horaz, in: Synusia. Festgabe f. W. Schadewaldt, Pfullingen 1965, 403 ff. (hier: 415).

⁵⁴ *carm.* 1,34.

⁵⁵ *carm.* 2,13.

⁵⁶ Sehr gut FRAENKEL 256f. zu diesem grundlegenden Problem des Verständnisses horazischer Oden: “For a Horatian ode it was desirable, if not indispensable, to have at least the semblance of a spontaneous cause . . . There is no more reason to doubt that Horace once witnessed a flash of unexpected lightning than there is reason to doubt that he once escaped being injured by a falling tree. But our primary concern is not the reality of the accidents but the meaning of the poetry. Neither in the case of *Ille et nefasto te posuit* die nor in that of *Parcus deorum cultor* is it in the least likely that the mainspring of a fine and sincere poem should be seen simply in the emotions produced by those accidents.”

Er meinte, die fünfte Strophe (17–20) atme „kosmische Weite“, die die Frage stellen lasse, wie der Mensch angesichts solcher Mächte seine innere Freiheit und Heiterkeit bewahren könne. Und in der sechsten Strophe (21–24) werde das ländliche Idyll zum „Sinnbild eines noch heilen, arkadischen Bereiches, eines Daseins, das sich, wie Virgil sagt, um die *res Romanae periturae regna* nicht kümmert. Die Windstille aber, in der die Hirtenstrophe endet . . ., deutet auf die epikureische γαλήνη, die im Gegensatz zur ταραχή des Maecenas steht“ (228)⁵⁷. Demgegenüber hat H. DREXLER gezeigt, daß in diesen beiden Strophen lediglich die Unerträglichkeit der Sommerhitze beschrieben werde – wie hier nicht im einzelnen wiederholt zu werden braucht⁵⁸. Es ist also nicht so zu verstehen, daß Maecenas Erfrischung und Erquickung in Aussicht gestellt würden – so daß die fünfte und sechste Strophe in einem positiven Gegensatz zum Rom-Bild stünden –, sondern der Hinweis auf die Sommerhitze soll die Einladung sinnvoller erscheinen lassen. Doch klärt diese Feststellung wiederum nur den äußeren Bezug. Die eigentliche Bedeutung des Sommerbilds bestimmt sich vielmehr in seiner Funktion als stimmungsmäßiger Kontrast zu der unmittelbar folgenden Denkerpose des Maecenas. ‘Es ist glühende Hitze, die sogar das Vieh erschöpft⁵⁹: du aber denkst über Roms Größe nach.’ Und dieser stimmungsmäßige Kontrast gewinnt dadurch inhaltliche Relevanz, daß er Maecenas’ Brüten als nicht angemessen darstellt und es so behutsam ironisiert.

Ist erst einmal erkannt, daß die zentrale siebente Strophe (Maecenas’ Sorge um den Staat) nicht nur in sich, sondern auch durch die Funktion der beiden sie einschließenden Passagen⁶⁰ einen ironischen Unterton hat, wird der Blick frei

⁵⁷ Vgl. auch daselbst: „In der Antithese zwischen Hirten- und Maecenasstrophe wird der Gegensatz aufgerissen zwischen dem Frieden ländlicher Geborgenheit und den Sorgen und Gefahren der politischen Welt, der Grundgegensatz zwischen Idylle und Politik, der die Hirtengedichte Virgils bestimmt.“

⁵⁸ Horaz, *carm.* 3,29,21–24, SOslo 44,1969,61 ff. Vgl. im übrigen schon die Paraphrasen in den alten Kommentaren: “*Tempus venit aestatis; igitur te rure mecum recrees*“ (ORELLI-BAITER³ a. O.); „17–24. Es herrscht unerträgliche Hitze. Jedem thut Erholung noth“ (L. MÜLLER, vgl. unten Anm. 71). PÖSCHL wendet S. 228 Anm. 47 des Wiederabdrucks gegen DREXLER ein, daß Horaz die ‘Stille’ (*taciturna ventis*) am Strophenende (24) nur hervorgehoben haben könnte, um einen Gegensatz zu Maecenas’ *curae* in der folgenden Strophe zu bezeichnen. Die ‘Stille’ ist jedoch äußerlich zu erklären, nämlich als Windstille zur Vergegenwärtigung der unsäglichen Hitze, in der kein Windhauch zu spüren ist. MITSCHERLICH zu *ripa taciturna*: „*vento taciturno, silente*“ (vgl. unten Anm. 70); ORELLI-BAITER zu *taciturna*: „*dum ventis cessantibus nullum usquam murmur auditur*“. – Kaum richtig auch die Auffassung von SYNDIKUS 257 mit Anm. 47 (gegen DREXLER), die sechste Strophe schildere „ja auch einen Ort der Erquickung“. Zu dem Hirten dieser Strophe vgl. auch unten Anm. 78.

⁵⁹ Die Ausgaben setzen zu Recht am Ende der sechsten Strophe einen Doppelpunkt: Dadurch kommt die Antithese klar zum Ausdruck. Vgl. auch SYNDIKUS 256: „Das Verharren des Freundes in dem glühendheißen Rom erscheint unverständlich, ja unnatürlich.“

⁶⁰ Vgl. SYNDIKUS 259: „Horazens Meinung, daß er Maecenas’ politische Sorgen jedenfalls zu diesem Zeitpunkt nicht begreift, war sowohl aus der Gegenüberstellung der 7. Strophe mit den beiden vorhergehenden wie auch aus der Strophe selbst durch die unüberhörbare Ironisierung dieser Sorgen deutlich geworden. Trotzdem fügt der Dichter in der 8. Strophe einen

dafür, daß die ganze Darstellung der maecenatischen Welt in den Versen 1–33 a – der nach der Überleitung durch das Tiber-Gleichnis 33b–64 die horazische Welt entgegengesetzt wird – von leichter Ironie bestimmt ist. Gerade der Umstand, daß sich in dieser Ode eine ideelle Konfrontation zweier Weltanschauungen darstellt, erlaubt, ja fordert in einem gewissen Sinn die Ironisierung der eindeutig abgelehnten Lebensweise – wobei die Ironie vom Takt bestimmt ist als die am wenigsten verletzende Waffe bei der Entscheidung über einander ausschließende Wertvorstellungen. Das wird gleich bei der prunkvollen Eingangsstrophe deutlich. Während sie PÖSCHL „wie ein strahlender Juwel, ein kunstvoll prangendes Geschmeide“⁶¹, hat FRAENKEL zu bedenken gegeben, daß Horaz schon im ersten Vers „*seems to be speaking with a smile. Maecenas, however proud he was of his descent, would have been startled if Horace, when inviting him to a simple dinner at his place in the country, had seriously referred to his guest’s royal ancestors*“ (225). Da es sich bei dieser Ode nicht um eine echte Einladung, sondern um eine Konfrontation in dem dargelegten Sinn handelt, wird man eher FRAENKELS Interpretation zustimmen⁶². Entscheidend dürfte auch der Hinweis von WILLIAMS auf den Zusammenhang der Apostrophe mit der Beschreibung der Party-Utensilien⁶³ sein: „*that this is not serious flattery of Maecenas’ pride in his ancient Etruscan family is shown by the context – it is playful mock-solemnity*“ (147). Dieser Ton wird im folgenden zunächst durchgehalten. FRAENKEL war der Meinung, von derselben Art wie die pompöse Einleitungswendung sei der leicht spöttische Ton der dritten und vierten Strophe und vor allem die Betonung des

weiteren Gedanken an, der ein Bangen vor zukünftigen Übeln überhaupt als sinnlos erweisen will.“

- ⁶¹ „Wie ein strahlender Juwel, ein kunstvoll prangendes Geschmeide steht die erste Strophe am Eingang des Gedichts. Keine andere Ode setzt ähnlich leuchtend, ähnlich festlich-heiter, ähnlich süß und lockend ein. Die zeremonielle Anrede *Tyrrhena regum progenies* läßt sich nur noch mit dem Eingangsvers vergleichen . . . : *Maecenas atavis edite regibus*. Aber wieviel kunstreicher ist sie hier durch die stilistisch kostbare Enallage, den griechischen Namen am Anfang, das hohe Wort *progenies*, das etwas von sakralem Glanze hat, das pompöse Rollen der Konsonanten und den sonoren Klang der e-Vokale: *Tyrrhena regum progenies*. Das ist nicht Ironie, wie Ed. Fraenkel glaubt“ (205).
- ⁶² Vgl. HORNSBY 129, der aufgrund des rhetorischen Charakters des ersten Verses, „*which sounds like hyperbole*“, und der ganzen Eingangsstrophe meint, es sei zu vermuten, „*that an ironic intention lies behind the invitation to the bucolic life*“.
- ⁶³ Gewiß sind die in den Versen 2–4 genannten Dinge ‘erlesen’; doch kommt es darauf an, in welcher Absicht Horaz sie erwähnt hat. Hier sei eine Stelle aus einem Brief von Augustus zitiert, in dem nicht nur Maecenas’ bekannter Stil, sondern auch seine Vorliebe für solche Dinge wie die *balanus* freundschaftlich aufs Korn genommen werden. Macrobius berichtet sat. 2,4,12: *idem Augustus, quia Maecenatem suum noverat stilo esse remisso molli et dissoluto, talem se in epistulis, quas ad eum scribebat, saepius exhibebat, et contra castigationem loquendi, quam alias ille scribendo servabat, in epistula ad Maecenatem familiari plura in iocos effusa subtexit: ‘vale meli gentium, † meculle, ebur ex Etruria, lasar Arretinum, adamas supernas, Tiberinum margaritum, Cibneorum zmaragde, iaspi figulorum, berulle Porsenae, carbunculum habeas, ἵνα συντέμω πάντα, μάλαγμα moecharum’* (Text nach Imp. Caes. Augusti Operum fragmenta, quartum ed H. MALCOVATI, Torino ⁵1969, frg. 32). Vgl. dazu J. HEURGON, Die Etrusker, Stuttgart 1972, 372 (deutsche Ausgabe des Buchs *La Vie quotidienne chez les Étrusques*, Paris 1961).

übersteigerten Gegensatzes zwischen den *mundae parvo sub lare pauperum cenae* und dem Luxus der Reichen (225). Die dritte Strophe läßt in der Tat an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Maecenas wird das Starren auf zwei Dinge vorgehalten: auf seinen Überfluß, *copia*, die bezeichnenderweise *fastidiosa* genannt wird (wobei sein himmelragender Palast besonders herausgehoben ist) und auf die *beata Roma*, deren *opes* von Qualm (*fumum*) und Lärm (*strepitum*) umgeben sind. Daß Horaz den Überfluß für seine Person ablehnt und gerade den übermäßigen Bauluxus verachtet, hat er immer wieder betont, und auch der Lärm und das Getriebe Roms, das er unnachahmlich in der Florus-Epistel beschrieben hat, waren nicht nach seinem Geschmack (epist. 2,2,72–75):

*festinat calidus mulis gerulisque redemptor,
torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum,
tristia robustis luctantur funera plaustris,
hac rabiosa fugit canis, hac lutulenta ruit sus.*

In der Ode 3,29 lehnt Horaz aber diese beiden Bereiche keineswegs für seine Person ab, sondern hält seinem Freund vor, daß er sie bewundernd anstarre. PÖSCHL hat daher zu Recht festgestellt, daß Horaz hier Maecenas' Haltung 'kritisiere'⁶⁴. Die Funktion des schon erwähnten übertriebenen Gegensatzes in der vierten Strophe dürfte in dieselbe Richtung weisen. Wie sehr es Horaz auch bei diesem Bild um ein ernstes Anliegen ging, hat LIEBERG gut hervorgehoben: „Auch hier verbindet sich mit dem Wortsinn ein tieferer Gehalt. Das einfache, aber doch gewählte Mahl (*mundae cenae*) des Armen steht für den *tenuis victus*, die bescheidene Lebensweise des *homo mundus*, der als *sapiens* die richtige Mitte einhält, gleich weit entfernt von Knauserei wie von Verschwendung. Es ist dementsprechend nicht nur das einfache Mahl als solches, das die sorgende Stirn des Reichen glättet, sondern die mit diesem Mahl symbolisch bezeichnete Lebensweise. Sie kann das vollbringen, was die bloße Teilnahme an *mundae cenae* natürlich nicht zu leisten imstande ist, den sorgend von der Zukunft tyrannisierten

⁶⁴ Vgl. seine treffende Interpretation: „Mit der Aufforderung *omitte mirari* geht Horaz noch einen Schritt weiter: er kritisiert die Haltung des Maecenas, der das *nil admirari* (epi. 1,6) nicht gelernt hat. Vom Glanz des Unechten geblendet, kann er sich von dem *θαύματος* nicht lösen, der Bewunderung der äußeren Güter und der Angst vor den Mächten, die über sie verfügen“ (210). Vgl. auch seinen Hinweis auf die Wortstellung der Formulierung *beatae fumum et opes strepitumque Romae*: „Sie macht deutlich, welch bitterem Kern das 'glückliche Rom' in sich birgt: Schätze, die in Rauch und Lärm eingehüllt sind. Das *mirari* gerät so in ein ironisches Licht“ (211). Auch KIESSLING-HEINZE betonen zu V.9, Horaz ironisiere Maecenas' Schwärmerei für die *beata Roma*. Vgl. auch F. PLESSIS (*Œuvres d'Horace, Odes, Épodes et Chant Séculaire*, Paris 1924) z. St: «*Horace fond adroitement qualités et défauts, et mirari est surtout ironique.*» – Daß *fumum* in V. 12 *παρά προσδοκίαν* stehe, haben schon ORELLI-BAITER z.St. angemerkt. Zu sehr abgeschwächt wird Horaz' Kritik an Maecenas dagegen von SYNDIKUS 253 mit Anm. 23. Daß Horaz Maecenas nicht „bekehren, sondern dem Freund etwas Ausspannen, eine gewiß nicht allzu lange währende Abwechslung (*vices!*), verschaffen“ wolle, ist schon deshalb fraglich, weil es sich in *carm.* 3,29 nicht um eine wirkliche Einladung, sondern, wie dargelegt, um eine prinzipielle Betrachtung handelt: vgl. dazu oben S. 2008f. sowie LIEBERG a. O. 415 (zitiert oben S. 2009).

Menschen zur Gegenwart zu befreien. Auf die Situation der Ode bezogen, heißt das: Wie schon in Strophe 3, so auch in der folgenden Strophe bezeichnet das horazische Fest den Raum der *sapientia*“ (a. O. 416).

Somit bezieht sich die erste Hälfte des Gedichts auf Maecenas' Lebenskreis (1–33a), während die zweite – mit dem überleitenden Tiber-Gleichnis – der horazischen Welt gilt (33b–64). Daß der Dichter seine Lebensauffassung in der gewohnten Selbstironie darlegt, ist nicht überraschend (53–56):

(Fortuna) *si celeris quatit
pinnas, resigno quae dedit et mea
virtute me involvo probamque
pauperiem sine dote quaero.*

Wenn Fortuna ihn verlassen wolle, werde er sich in seine *virtus* 'hüllen': „*he alludes jokingly to a favourite metaphor of Greek philosophers who liked to describe Virtue as a cloak*“⁶⁵. Nicht anders ist der Ton, wenn Horaz sagt, er wolle statt der mächtigen Dirne Fortuna das brave Mädchen Armut ohne Mitgift zur Braut nehmen⁶⁶: „*The poet is not only laughing at Greek philosophers and their pretentious talk, but at himself too*“⁶⁷. Nichts wäre jedoch unangemessener, als aus den ironischen Untertönen in beiden Hälften des Gedichts auf eine im ganzen scherzhaft gemeinte oder gar unverbindliche Darlegung zu schließen. Zwar kann Horaz seiner Art gemäß⁶⁸ selbstironische Untertöne nicht unterlassen, doch zeigt die «*gravité d'un sage*»⁶⁹, mit der er im zweiten Teil spricht, wie ernst es ihm mit seinem Protreptikos ist. Daher war es nur natürlich, daß man die schulmäßige Herkunft dieser Lehre zu bestimmen versucht hat. Während MITSCHERLICH zu V. 53 anmerkte, hier sei von dem „*Stoicae scholae dogma*“ die Rede⁷⁰, und L. MÜLLER überhaupt im zweiten Teil das „Bild des von Raum und Zeit abgelösten stoischen Weisen“ dargestellt sah⁷¹, haben in neuerer Zeit FUCHS⁷², LIEBERG⁷³,

⁶⁵ WILLIAMS 149. Vgl. z. B. Plato rep. 457a 6f. . . . ἀρετὴν ἀντὶ ἱματίων.

⁶⁶ Vgl. PÖSCHL 233, der von dem „scherzhaft Anzüglichen“ des Stils spricht.

⁶⁷ WILLIAMS 149.

⁶⁸ „*to say such a thing without a smile would not be like Horace*“ (FRAENKEL 226).

⁶⁹ PLESSIS a. O. (oben Anm. 64) 258.

⁷⁰ Q. Horatii Flacci Opera, illustr. C. G. MITSCHERLICH, Bd. II, Leipzig 1800.

⁷¹ Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden, St. Petersburg und Leipzig 1900, I 249. Vgl. auch zu V. 41–64: II 334.

⁷² Zu einigen Aussagen des Horaz, in: Westöstliche Abhandlungen, Festschr. R. Tschudi, Wiesbaden 1954, 39–53, darin: 3. Zur Lehre von der Gottheit in c. 3,29, S. 48–53. Er präzisiert dort S. 53: „Zwar kam es ihm bei seinem Zuruf an Maecenas im Augenblick nur auf die epikureische Lehre an, daß für den Menschen in der Ungewißheit seines Lebens das Vergangene der einzig sichere Besitz sei. Aber Horaz begründet diese Lehre so, wie es keinem Epikureer möglich gewesen wäre. Denn er nimmt das freie Walten eines Herrschergottes an, dessen Allmacht jedoch an der Vergangenheit ihre Schranken findet. Die Ausführlichkeit und die Genauigkeit, mit der Horaz diesen alten Gedanken widergibt, ist ein Zeichen dafür, mit welcher Anteilnahme er ihn sich zu eigen gemacht hat.“

⁷³ a. O. (oben Anm. 53) 415.

PÖSCHL und SYNDIKUS⁷⁴ die epikureischen Züge des Gedichts herausgestellt. Dagegen wagte es PASQUALI bis V. 43 nicht zu entscheiden, „*se Orazio parli da Stoico o da Epicureo*“, gab dann aber der zweiten Möglichkeit Vorrang, weil „*Epicuro, e solo Epicuro, prescrive di cercar sicuro rimedio ai dolori presenti o futuri nel ricordo delle gioie passate*“ (639f.). Es ist daher nicht verwunderlich, daß HOMMEL in *carm.* 3,29 die „schönste Verschmelzung epikureischer und stoischer Haltung“ sah (47) und WILI angesichts der wenig schulmäßigen Art der horazischen Lebensphilosophie – mit Nachdruck hat der Dichter ja selbst bekannt, er sei *nullius addictus iurare in verba magistri* (epist. 1,1,14) – von ‘Synkretismus’ gesprochen hat⁷⁵.

Erscheint es also wenig sinnvoll, Horaz in dieser Ode auf eine bestimmte Schule festzulegen, so ist es eine ganz andere Frage, inwieweit die in ihr dargestellte Philosophie dem Wesen beider Freunde entsprach, wie etwa HOMMEL behauptet hat: „Das geistige Band, das den Dichter mit dem Gönner verknüpfte, bildete die gemeinsame Hinneigung zu epikureischer Lebensart (c. III 29)“ (124). Auch PÖSCHL urteilte nicht anders: „der Epikureismus der Ode gibt nicht nur die Überzeugung des Horaz, sondern auch des Maecenas wieder. Auch er gehört gleichsam zum Maecenasporträt“ (216f.). Demgegenüber ist nach den bisherigen Betrachtungen kaum Zweifel daran möglich, daß von einer Übereinstimmung der Lebensphilosophie der beiden Männer in diesem Gedicht nicht gesprochen werden kann. Denn daß die Ironisierung von Maecenas’ Verhalten keineswegs nur als formales Element, als Ausdruck freundschaftlich motivierter Freisinnigkeit, zu werten ist, zeigt die eindeutige prinzipielle Gegenüberstellung der von den Freunden repräsentierten Welten. Maecenas erscheint als der Königliche, Reiche, Horaz als der ‘Durchschnittliche’, Arme. Rein äußerlich betrachtet hat es den Anschein, als sei es eine Herablassung, wenn der Mächtige den Bescheidenen besucht, aber in Wahrheit ist das Verhältnis umgekehrt: Horaz ist der Reiche, Maecenas der Arme, Horaz frohgemut (*laetus*, 42), Maecenas bedrückt (*sollicitus*, 16; 26); Horaz ist seiner sicher (*potens sui*, 41), Maecenas von Sorgen geplagt (*curas, times*, 26), Horaz lebt in angenehmer (13ff.), Maecenas in öder Umgebung (9ff.), Horaz ist in Wahrheit frei, Maecenas unfrei. Horazens Freiheit wird vor allem in dem großartigen Schluß der Ode deutlich, den E. ZINN einleuchtend erklärt hat: Horaz ist mit Gütern gesegnet, aber er ist nicht ihr Gefangener, er kann sich ihrer jederzeit entäußern⁷⁶. Maecenas hingegen ist der

⁷⁴ PÖSCHL *passim*, z. B. 216f. SYNDIKUS *passim*, z. B. 260 (vgl. auch seine unten Anm. 76 zitierte Bemerkung).

⁷⁵ S. 230 über den *laetus* (42) dieser Ode: „Er eint epikureische Bescheidung und epikureisch-ciceronische *aequanimitas* mit platonischer Größe des Maßes, mit römisch-stoischer *virtus* und römisch religiöser Scheu vor Jupiter und Fortuna.“ Zum ‘Synkretismus’ des horazischen Denkens vgl. auch daselbst Anm. 1.

⁷⁶ ZINN hat den in seiner Deutung umstrittenen Schluß wie folgt paraphrasiert (Ἄπορος σωτηρία. Horaz im Rettungsboot [*carm.* III 29,62], Eranion, Festschr. H. Hommel, Tübingen 1961, 185–205): „Fortuna, ihres grausamen Amtes froh, und zähe daran festhaltend, ihr rücksichtsloses Spiel zu spielen, tauscht Ehren und Würden hin und her, jetzt mir, jetzt einem anderen gewogen. Ich lobe sie, solange sie (bei mir) verweilt; falls sie aber mit raschem Flügelschlag mir davonfliegt, so buche ich wieder ab, was sie mir

Gefangene seiner Umwelt, er lebt in einer Überdruß erregenden Fülle (*fastidiosa copia*, 9), die ihm den freien Blick verstellt und ihn den Lärm, den Schmutz und die Schätze Roms anstarren läßt (*mirari beatae / fumum et opes strepitumque Romae*, 11–12). Horaz kann täglich sagen, daß er wahrhaft gelebt habe (*vixi*, 43) – Maecenas kann es nicht. Es lohnt sich darüber nachzudenken, «*perchè mai Orazio si lasci andare così, come non suole nelle altre sue liriche, nelle quali egli tiene rigidamente a freno l'ispirazione*»⁷⁷. Zwischen der Welt, in der Horaz lebt, und der Welt, die in diesem Gedicht Maecenas verkörpert, gibt es keine Gemeinsamkeit – es sei denn, Maecenas ließe von der seinigen. Das hat RECKFORD klar gesehen: “*Horace is exaggerating of course for the sake of humor, but the essential contrast remains: either Horace is happy and Maecenas is not, or else both will be happy together – provided that Maecenas enters into the Horatian spirit*” (204). Hier ist auch auf die verständnisvolle Deutung dieses schwierigen Gedichts durch R. A. HORNSBY zu verweisen, wengleich bei seiner Auffassung des *pastor* (21–24) Zweifel angebracht sind⁷⁸. Nach einer sorgfältigen Nachzeichnung des Gedankengangs der Ode würdigt er noch einmal den Eingang und kommt zu folgendem Ergebnis: “*In the last strophes the contrasts between rich and poor have been noted and these recall the first section of the ode. But now we see the irony which functioned in that section, for Maecenas, the materially rich man, emerges as being in reality a poverty-stricken creature. Horace’s offerings which appeared as simple pleasures in the first few lines of the ode now are seen as the richest wealth of all. They are symbols not only of life, immediate and actual, but also of the means whereby Maecenas himself can become meaningfully rich. This function of irony extends even more pointedly to the opening phrase of the poem, Tyrrhena regum progenies. Maecenas has only the outward trappings of a scion of a royal line (cf. 9–15) whereas Horace achieves royalty of a true, a spiritual kind.*

gegeben, wickle mich ein in meinen eignen Wert und freie die züchtig-bescheidene Armut, ohne Mitgift. Meine Weise ist es nicht, mich, falls einmal der Mast in Afrischen Sturmböen erdröhnen sollte, zu erbärmlichen Gebeten herabzuwürdigen und durch Gelübde mir auszubedingen, daß meine zyprischen und tyrischen Waren nicht das nimmersatte Meer mit Schätzen bereichern sollen; nein, dann wird mich in der Hut des zweirudrigen Rettungskahnes unangefochten mitten durch den Aufruhr der Aegaeis ein sanfter Wind dahintragen und der Zwilling Pollux“ (199). Vgl. auch die Bemerkungen von SYNDIKUS 270f.: „Von diesem Schluß aus erscheinen die Dinge, die Maecenas zu Gedichtbeginn in die Welt des Horaz ziehen sollten, die Erwartung heiterer Stunden, die Freundschaft, die angenehme ländliche Umwelt so belanglos nicht, wie mancher Betrachter glaubte: Sie sind die äußere Erscheinungsform eines Lebens, das um die entscheidenden Dinge weiß und es darum auch vermag, einen versorgten Freund ins Offene, Freie zu führen. Wie Epikur erkannte Horaz in der ländlichen Einsamkeit den Platz, der der Besinnung auf das Wesentliche im Leben am besten dient.“

⁷⁷ PASQUALI 640.

⁷⁸ HORNSBY sieht in der Ode die Darstellung dreier verschiedener Personen: Maecenas', des Hirten (21) und des *'ille potens sui'* (41), wobei der Hirte Maecenas gegenübergestellt sei; Maecenas sei “*a man who can only gaze, unable or at any rate unwilling to act in the present*”, der Hirte dagegen “*lives solely in the present*” (131). Doch ist es klar, daß Horaz nicht den Hirten (21–22) als Individuum gemeint, sondern das Sommerbild als Ganzes (17–24) im Gegensatz zu Maecenas' Verhalten gesehen hat: vgl. oben S. 2009f.

Maecenas may be of royal descent but his present attitude does not permit him to live royally; he can only gaze, speculate, and pursue changing phantoms of the future, he cannot act cogently or intelligently in the present. Thus, he loses his claim not only to laetus but also to royalty” (135). Was Horaz in diesem Gedicht – sei es auch im Scherz bewußt übersteigert – Maecenas vorhält, einerseits Liebe zu Überfluß, üppigen Wohnstil und Neigung zum Großstadtgetriebe, andererseits politisches Sinnen und Sorgen ohne rechten Anlaß – all das sind gerade jene Dinge, denen Horaz in seinem Innern fernstand. Wenn man diese Haltung des Maecenas als ‘Epikureertum’ bezeichnen will, dann ist es in seinem Überborden von Horazens gemäßigtem ‘Epikureertum’ jedenfalls einigermaßen entfernt⁷⁹. Das bedeutet nicht, daß Horaz nicht auch in der Situation dieser Ode mit Maecenas ‘vertraut’ oder ihm ‘ergeben’ war: nur war es nicht seine Absicht, das gerade hier zu bekunden.

Während hinter der Einladung zum Mahl zweifellos, wie LIEBERG dargelegt hat⁸⁰, eine tiefere Bedeutung steht, hat PÖSCHL andererseits zu Recht auf den im ganzen heiteren Ton des Gedichts hingewiesen⁸¹: ein anderer Ton würde schwerlich zu der geläuterten Lebensanschauung passen, die hinter der Einladung steht. Es kann daher unbeschadet seiner ganz anderen Denkungsart nicht Horazens Absicht gewesen sein, Maecenas zu verletzen. Im Gegenteil: Es ist Zeichen des Charakters und der gegenseitigen Wertschätzung beider Männer gewesen, daß ihr Umgang stets von Rücksichtnahme und Takt bestimmt war – auch wenn es, wie in dieser Ode, darum ging, ihre individuellen Lebensbereiche voneinander abzugrenzen: *«la noblesse du ton, l'ampleur du développement font cette pièce une des grandes odes philosophiques du recueil. Modèle pour agrandir un sujet par la manière de le traiter, a-t-on dit; ajoutons: modèle de tact . . . Le terrain était glissant; à la moindre défaillance d'expression, Horace risquait de blesser Mécène; pour éviter ce péril, il a pris soin de se maintenir dans le domaine des idées générales et de parler avec la gravité d'un sage; et il a dû*

⁷⁹ Im Grunde genommen ist in *carm.* 3,29 die Kritik an Maecenas’ Lebensweise (vgl. unten Anm. 131), wie sie sich in dem bekannten 114. Brief Senecas findet, vorgezeichnet (von dem rein körperlichen Bereich abgesehen). Vgl. etwa § 9: *ubi luxuriam late felicitas fudit, cultus primum corporum esse diligentior incipit* (und *Hor.* c. 3,29,4 *pressa tuis balanus capillis; deinde supellectili laboratur* (15: *aulaeis et ostro*); *deinde in ipsas domos inpenditur cura, ut in laxitatem ruris excurrant, ut parietes advectis trans maria marmoribus fulgeant, ut tecta varientur auro, ut lacunaribus pavimentorum respondeat nitor* (10: *molem propinquam nubibus arduis*). Auf der anderen Seite erwähnt Seneca – freilich mit unterschwelliger Kritik – Maecenas’ *mansuetudo*; diese scheint also bekannt gewesen zu sein (vgl. *Hor.* sat. 1,5,29 *aversos soliti componere amicos*) – doch gerade das steht in der Ode 3,29 nicht zur Debatte: Horaz kommt es in ihr nicht auf die gemeinsamen Züge an.

⁸⁰ Vgl. oben S. 2009.

⁸¹ In der Rezension der ersten Auflage von PÖSCHLS Abhandlung (*Gnomon* 33, 1961, 623 f.) hat A. G. LEE verfehlt PÖSCHLS Charakterisierung des Tons dieser Ode in psychologischer Interpretation zu erklären versucht: *“I believe that Pöschl has rightly summed up the general tone of this Ode as ‘festlich-heiter’. The question is why this particular tone dominates. My personal view is that Horace, the freedman’s son, cannot forgive Maecenas for his Etruscan blue blood and tries to restore the balance, or, if you like, to compensate himself, by adopting this ironically patronizing tone towards his patron.”* We don’t like.

*d'y réussir moins encore à son habileté d'artiste qu'à la dignité de son caractère et à la sincérité de ses sentiments*⁸². Auf der anderen Seite hat aber seine Neigung zur Selbstironie Horaz die «*gravité d'un sage*» relativieren lassen, so daß ein Gedicht entstanden ist, „das zum Größten gehört, was der Dichter geschaffen hat und das seine starke Wirkung nicht zuletzt dem Umstand verdankt, daß es eben nichts weiter ist als horazisch im eigentlichen Sinne“⁸³.

V. Emanzipation und Freundschaft

Es bedarf der Klärung, aus welchem Grunde Horaz, Maecenas' Freund, in der vorletzten Ode der ersten Liedsammlung nicht die ihnen gemeinsamen, sondern die sie trennenden Züge in den Vordergrund gerückt hat. Acht Lieder dieser ersten drei Bücher hat Horaz Maecenas gewidmet: 1,1; 1,20; 2,12; 2,17; 2,20; 3,8; 3,16; 3,29. Zwei sind Einladungen an den Freund, ohne grundsätzliche Fragen zu berühren (1,20; 3,8). Zwei weitere sind Zeugnisse der Zuneigung: 2,17 (nach Maecenas' schwerer Krankheit) und 2,12 (Maecenas' Lob als Schriftsteller; Terentia, seine Gattin, als Horazens Muse Licymnia). Die anderen vier Lieder sind jeweils durch ihre Stellung als Widmungsgedichte stark herausgehoben: 1,1 am Anfang des ersten Buchs und der ganzen Sammlung, 2,20 am Ende des zweiten Buchs⁸⁴, 3,16 am Beginn der zweiten Hälfte des dritten Buchs⁸⁵ und 3,29 als Schlußgedicht der ganzen Sammlung⁸⁶. Die beiden ersten dieser Gedichte sind in ihrer Thematik eindeutig: sie sind die wohl eindringlichsten Selbstdarstellungen, die Horaz hinsichtlich seiner Berufung und seines Anspruchs als Dichter gegeben hat. Obwohl in ihnen Maecenas an hervorragender Stelle⁸⁷ erwähnt wird, sind beide zu einem wesentlichen Teil Rechtfertigungen für die zu jener Zeit in Rom ungewöhnliche Dichtung. Spricht Horaz in diesen beiden ersten Widmungssoden als Dichter zu Maecenas, so legt er ihm in den beiden letzten seine allgemeine Lebensauffassung und Weltanschauung dar. Daneben korrespondieren auch die wohl für die Publikation der Sammlung gedichteten Oden 1,1 sowie 3,29

⁸² PLESSIS (oben Anm. 64) in der Einleitung zu *carm.* 3,29.

⁸³ HOMMEL 47.

⁸⁴ Über die Stellung der Maecenas-Gedichte vgl. FRAENKEL 229f. und 300. Er hebt die Variation hervor, daß die Widmungen der Bücher einmal an den Anfang (Buch 1), einmal an das Ende (Buch 2), das dritte Mal in die Mitte (Buch 3) gestellt sind. Der Anfang von Buch 2 war durch das Widmungsgedicht an Asinius Pollio, der des dritten Buchs durch den Block der Römeroden vergeben.

⁸⁵ Auch die zweite Hälfte des ersten Satirenbuchs beginnt mit einem Maecenas-Gedicht.

⁸⁶ FRAENKEL betont, es handele sich um das 'Schlußgedicht' der Sammlung, da 3,30 als Epilog gesondert zu nehmen sei. Ebenso V. PÖSCHL (Horaz und die Politik, SB Heidelberg 1956, 4, Heidelberg 1956, ²1963,13): „die eigentliche Schlußode der Odensammlung des Jahres 23 . . . Dann folgt nur noch das Siegel: *Exegi monumentum*.“ Vgl. auch ECKERT II 68. – Auch die vorletzte Epistel des ersten Epistelbuchs (1,19) ist Maecenas gewidmet. Zur Bedeutung des 'vorletzten' Platzes vgl. WILI 50 Anm. 2.

⁸⁷ Zu 2,20,7 *dilecte Maecenas* vgl. FRAENKEL 300.

und 3,30 in der Weise, daß Horaz mit den beiden letzten Gedichten auf das erste Bezug nimmt⁸⁸. Während er sich in 1,1 Maecenas' künstlerischem Urteil unterstellt (35f.), fühlt er sich in 3,30 ungeachtet seiner Herkunft und gesellschaftlichen Stellung als Dichter keinem Sterblichen, nur sich selbst verpflichtet⁸⁹. Und während er in 1,1 Maecenas als seinen Schützer bezeichnet und den von ihm auf sich fallenden Glanz preist (*o et praesidium et dulce decus meum*)⁹⁰, steht er in 3,29 gleichberechtigt neben, in einem bestimmten Sinn sogar über ihm.

In den beiden letzten Widmungsgedichten an Maecenas, 3,16 und 3,29, setzt sich Horaz direkt mit seinem Gönner auseinander. FRAENKEL hat HEINZES Deutung abgelehnt, 3,16 sei durch Maecenas' Wunsch veranlaßt, Horaz möge aus seiner Hand die Mittel zu vornehmerer Lebensführung annehmen; vielmehr sei die Ode, wie KIESSLING gesagt habe, „ein Glaubensbekenntnis gegenüber dem die Zeit beherrschenden Streben nach Reichtum“ (229 Anm. 1). Das mag richtig sein, doch ist es immerhin ungewöhnlich, daß Horaz Reichtum und Luxus in der Anrede an den Liebhaber des Reichtums und des Luxus ablehnt: 'Obwohl ich weiß, daß du mir mehr gäbest, wenn ich wollte, möchte ich es nicht', *nec, si plura velim, tu dare deneges* (38). Von hier ist es nur noch ein kleiner Schritt zu dem expressis verbis vorgebrachten *resigno*-Gedanken in 3,29; Horaz freut sich, wenn Fortuna sich ihm gnädig zeigt, doch er kann ihrer auch leicht entsagen, sich auf seine *virtus* besinnen und es mit der rechtschaffenen Pauperies halten (53–56)⁹¹:

*laudo manentem: si celeris quatit
pinnas, resigno quae dedit et mea
virtute me involvo probamque
pauperiem sine dote quaero.*

Das ist natürlich – dem Thema des Gedichts gemäß – im Hinblick auf Maecenas gesagt: *“Ironically expressed throughout these odes is the idea that Horace's*

⁸⁸ Daß 1,1 und 3,30 schon aufgrund des Versmaßes korrespondieren, liegt auf der Hand. Zu 1,1 und 3,29 verzeichnet FRAENKEL 230 folgende – äußerliche – Entsprechungen: 1,1,1 *Maecenas atavis edite regibus* – 3,29,1 *Tyrrhena regum progenies*. 1,1,13–14 *ut trabe Cypria / Myrtoum pavidus nauta secet mare* – 3,29,58–61 *ad miseris preces / decurrere et votis pacisci, / ne Cypriae Tyriaeque merces / addant avaro divitias mari*. Daß die beiden Maecenas-Apostrophen in Zusammenhang stehen, haben schon Ps. Acro und Porphyrio angemerkt: *simile est hoc principium primae odes 'Maecenas atavis edite regibus'* (Ps. Acro zu 3,29,1). Ebenso ECKERT II 68 und 71. Vgl. auch JUHNKE, der einen entsprechenden Bezug zwischen 2,20 und den beiden Schlußgedichten des dritten Buchs heraushebt: „Was am Ende des zweiten Buches zusammengeschmolzen war – Anrede an den Freund als Zeugnis menschlicher Bezogenheit und stolze und zuletzt einsame Selbstaussage des Dichtertums –, ist am Schluß des dritten Buches und damit der ganzen ersten Odensammlung auf zwei Gedichte verteilt. Im langen Einladungsgedicht an Maecenas begegnet Horaz dem Freunde nicht als Dichter, sondern schlicht als gefestigte, in sich ruhende Persönlichkeit; dafür tritt dann im Schlußgedicht . . . die Bestimmtheit seines Daseins durch sein Dichtertum desto reiner und beherrschender hervor“ (431).

⁸⁹ MEISTER 19.

⁹⁰ Vgl. dazu K. VRETSKA (Horatius, *carm.* 1,1, *Hermes* 99,1971,323ff.) 325.

⁹¹ Vgl. oben S. 2013.

spiritual resources are richer than Maecenas' material ones"⁹². Daß Horaz Maecenas direkt anspricht, geht aus der Aufnahme des *resigno*-Gedankens in der bekannten Maecenas-Epistel 1,7 hervor, in der Horaz am eindringlichsten seine persönliche Freiheit gegenüber seinem Gönner betont, ja verteidigt hat. Nach dem Gleichnis von dem Fuchs, der seine Freiheit durch das enge Loch der Futterkammer nur wiedererlangen kann, wenn er auf das Wohlleben daselbst verzichtet, heißt es 34–36:

*hac ego si compellor imagine, cuncta resigno:
nec somnum plebis laudo satur altitium nec
otia divitiis Arabum liberrima muto.*

Daß beide Stellen in direktem Zusammenhang stehen – *resigno* kommt in dieser Bedeutung nur bei Horaz und auch nur an diesen beiden Stellen vor⁹³ –, ist von R. PHILIPPSON⁹⁴ behauptet und von PASQUALI nachdrücklich gebilligt worden. Dieser hatte sich aufgrund der ungewöhnlichen Wendung an Maecenas im Hinblick auf *carm.* 3,29 gefragt, „*perchè mai Orazio si lasci andare così, come non suole nelle altre sue liriche, nelle quali egli tiene rigidamente a freno l'ispirazione, e di sospettare che il resigno quae dedit con quel che segue . . . copra un avvertimento di Orazio a Mecenate,*“ und war zu dem Ergebnis gekommen: „*L'ode è nata in quello stesso giro di anni entro al quale fu composta l'epistola: Orazio, invitando l'epicureo Mecenate, trova modo di insinuare con tutta gentilezza che egli, perfetto epicureo, non dipende da nessuno*“⁹⁵. In der Tat empfiehlt es sich, die Ode 3,29 im Zusammenhang mit der Epistel 1,7 zu sehen: die erste wurde wohl, wie allgemein angenommen, für die Veröffentlichung der Oden im Jahre 23 gedichtet⁹⁶, und die Epistel dürfte in dem „Zeitraum der Jahre 22–21“⁹⁷ entstanden sein. Die Ode 3,29 gehört also sowohl zeitlich als auch gedanklich ganz in die Nähe des Briefs, in dem Horaz grundsätzlich zu den nicht einfachen Problemen seines Verhältnisses zu Maecenas Stellung genommen hat. Nur in dem Maße, wie man bereit ist, die Epistel 1,7 als Zeugnis der 'Freundschaft' und der 'gemeinsamen Neigungen' aufzufassen, sollte man ein solches auch in der Ode sehen⁹⁸.

⁹² RECKFORD 203 zu dieser Strophe im Vergleich mit den Oden 1,20; 2,17; 3,8 und 3,16.

⁹³ Vgl. dazu die modernen Kommentare. Unzureichend Ps. Acro und Porphyrio.

⁹⁴ Die Abfassungszeit der Horazoden II 6 und III 29, *RhM* 69,1914, 735–741.

⁹⁵ PASQUALI 640f. Er nannte PHILIPPSONS Arbeit einen „*articolo, come tutti i suoi, ingegnoso e assennato*“.

⁹⁶ Vgl. zum Beispiel HEINZE, Einleitung.

⁹⁷ BECKER 51.

⁹⁸ Die geistige und zeitliche Nähe von *carm.* 3,29 und *epist.* 1,7 ist oft betont worden. Zuerst nahm FOSSATARO 43 zu PHILIPPSON und PASQUALI Stellung: „*Nella mia lunga pratica con Orazio m'era già avvenuto più d'una volta di notare da me l'affinità fra l'Ode III 29 e l'Epistola I 7, e il ricorrere nell'una di pensieri ed espressioni dell'altra; e con mia compiacenza trovai rilevata tale affinità nel bel libro su 'Orazio lirico' del nostro Giorgio Pasquali, che loda il confronto fra i due componimenti fatto dal Philippson.*“ (Die Verwandtschaft beider Gedichte ist Gegenstand des ganzen Aufsatzes von FOSSATARO). Bereits COURBAUD (vgl. FRAENKEL 334) hatte festgestellt: «*Resigno quae dedit, c'est déjà le cuncta resigno de notre épître*» (282; vgl. auch daselbst). Die Verwandtschaft beider Gedichte hat

Der siebente Brief des ersten Buchs ist das in der modernen Horaz-Literatur am ausgiebigsten behandelte Zeugnis der Freundschaft mit Maecenas. In diesem Zusammenhang ist daher nicht einmal ein Überblick über die verschiedenen Positionen und schon gar nicht über die Deutungen einzelner Passagen möglich. Doch bestehen in der grundsätzlichen Auffassung des Briefs derart starke Differenzen, daß ein Eingehen auf das in ihm dargestellte Problem unumgänglich erscheint. Nicht zu erklären und bis zu einem gewissen Grad auch sekundärer Natur ist die Frage, ob der Brief durch einen aktuellen Anlaß entstanden ist, wie schon WIELAND angenommen hatte: „Der ganze Ton dieses gegenwärtigen Briefes, und besonders einige Stellen desselben, scheinen vorauszusetzen, daß ihm Mācenas entweder selbst in einem Briefe, worauf dieser die Antwort ist, oder vielleicht durch einen gemeinschaftlichen Freund etwas zu verstreuen gegeben habe, das einem Vorwurf von Undankbarkeit ähnlich sah“⁹⁹. In neuerer Zeit hat HEINZE in seiner Einleitung zum siebenten Brief dieselbe Position vertreten: Horaz erhole sich auf dem Lande. „Da hat ihn Maecenas brieflich ausgescholten wegen seiner Unzuverlässigkeit und ihn mit dem Ausdruck seiner Sehnsucht nach ihm zur Rückkehr aufgefordert.“ Während MEISTER ebenfalls dafür eintrat, „daß auch dieser Epistel ein wirkliches Erlebnis zugrunde liegt“ (22), hat FRAENKEL eine solche Interpretation wenigstens als möglich bezeichnet (327)¹⁰⁰. Zutreffend hat BÜCHNER nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Tatsache des längeren Ausbleibens von Horaz nicht letzter Grund gewesen sei, diesen Brief zu schreiben, „sondern nur der Anlaß, von dem man in dem Brief, der ja seiner bestimmten Gattungsform wegen eine solche Anknüpfung nötig hat, ausgeht“ (156)¹⁰¹. Diese Auffassung dürfte das Richtige treffen, doch ist entscheidend, was man aus ihr für das Verhältnis von Horaz zu Maecenas zu folgern hat.

Das Gedicht ist insofern kein ‚echter‘ Brief, als für Horaz kaum das Überschreiten einer für fünf Tage geplanten Abwesenheit von Rom der eigentliche Anlaß für die Abfassung war: denn die *quinque dies* sind wohl nur wegen des Wortspiels mit dem Monatsnamen *Sextilis* genannt¹⁰². Aber wenn der Brief nicht ‚echt‘ ist, muß er dann ‚literarisch‘ sein? Diese These hat in extremer Weise BECKER vertreten, indem er nicht nur den aktuellen Anlaß, sondern sogar die Bedeutung des Freundschaftsthemas zugunsten einer philosophischen Interpretation bestritten hat: „Nicht das lange Ausbleiben oder auch die Verbundenheit zwischen Horaz und Maecenas ist der Kern des Briefes, sondern die Entscheidung für das Gemäße, das in diesem Fall am Schenken und Empfangen, am Ver-

auch NOIRFALISE 297 betont. Allgemeiner hatte schon L. MÜLLER (oben Anm. 71) geäußert, daß „Alles in unserer Ode auf das erste Buch der Briefe, mit dessen Abfassung H. nicht lange, nachdem er der Lyrik Valet gesagt, beschäftigt war“, weise (I 249).

⁹⁹ Einleitung zur Übersetzung des siebenten Briefs I 149.

¹⁰⁰ Auf die frühere Arbeit FRAENKELS über diesen Brief wird hier nicht eingegangen, da sie im Horazbuch nur en passant erwähnt und offenbar stillschweigend ersetzt worden ist: Der siebente Brief des Horaz, 250 Jahre Weidmannsche Buchhandlung, Beilage zu Heft 4 der Monatsschr. f. Höhere Schulen, Berlin 1930, 13–20.

¹⁰¹ Ebenso HILTBRUNNER 299.

¹⁰² Vgl. WIMMEL 60.

halten in einer Freundschaft zwischen Höher- und Niedrigerstehendem dargestellt wird. Die allgemeinen Wendungen (*vir bonus et sapiens* . . .) sind nicht eine Ausweitung des konkreten Problems, die Maecenas um so eher überzeugen soll, sondern sie sind die eigentliche Mitte; auf das Ausbleiben des Horaz und die Sehnsucht des Maecenas wird um ihretwillen eingegangen – die Freundschaft ist letztlich nur ein Beispiel“ (36)¹⁰³. Eine solche Deutung dieses Briefs ist schwerlich zu rechtfertigen. Sie ist schon aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil Horaz seit dem Beginn seiner Bekanntschaft mit Maecenas dieses Thema immer wieder in seinen Gedichten dargestellt hat: es ist von der frühen Maecenas-Satire 1,6 an sozusagen eine Dominante in seinem Werk. Daß der siebente Brief in diese Kette von Klärungen des Verhältnisses gehört, geht überdies daraus hervor, daß die Mena-Geschichte der Fabel von der Stadt- und Landmaus in der Satire 2,6 entspricht¹⁰⁴ sowie nach einer Vermutung FRAENKELS die Verse 8–9 Maecenas an eben dieselbe Satire erinnern sollen¹⁰⁵. Gegen die These von BECKER hat vor allem DREXLER 1966 und 1967 Stellung genommen, nachdem er seine Interpretation dieses Briefs schon 1963 veröffentlicht hatte¹⁰⁶. BECKERS Kritik an der biographischen Auslegung von Gedichten hält DREXLER zu Recht entgegen, daß gerade Horazens Werk zu einem guten Teil biographischer Natur sei und insbesondere das Verhältnis zu Maecenas immer wieder zur Darstellung komme¹⁰⁷.

Man wird sich kaum der Feststellung entziehen können, daß Maecenas offenbar noch immer das Verhältnis anders zu gestalten wünschte, als es Horaz gefiel. Dieser hatte sich immer wieder dagegen verwahrt, aber niemals hatte er, wie HEINZE betont hat, „seine Abhängigkeit so drückend empfunden wie jetzt, wo es ihm zum Bewußtsein gekommen war, daß sein ganzes Leben ein verfehltes sein würde, wollte er unausgesetzt sich nach den Wünschen anderer richten, statt sich selbst zu leben . . . So entschließt er sich denn schweren

¹⁰³ Ähnlich hatte sich schon F. KLINGNER geäußert: „Diese Lebenslage, diese Daseinsform in vielen Abwandlungen darzustellen, ist das eigentliche gemeinsame Anliegen der Episteln des ersten Buches. Auch in dem vielbesprochenen Brief an Maecenas *Quinque dies tibi pollicitus me rure futurum* (1,7) darf man doch wohl dies als Hauptsache ansehen, nicht etwa den Kampf mit Maecenas um Freiheit, für sich zu leben, wie man es seit der antiken Horaz-erklärung getan hat, am entschiedensten E. Fraenkel. Obwohl Horaz gewiß das nötige Maß Freiheit seinen hohen Gönnern hat sanft abringen müssen, so ist doch die Epistel selbst weniger ein Ringen mit dem Empfänger – das liegt auch sonst außerhalb der Grenzen dieser Form –, als vielmehr eine Darlegung über das Richtige, Schickliche, eine Darstellung der neuen Lebensform an dem Dichter selbst“ (zuerst 1935; jetzt in: Studien zur griechischen und römischen Literatur, Zürich-Stuttgart 1964, 321 f.).

¹⁰⁴ Darauf hat HEINZE in seiner Einleitung hingewiesen.

¹⁰⁵ An sat. 2,6,18–19: “*I do not know whether the similarity is intentional, but it is conceivable that Horace at the beginning of this letter, which was hard for him to write because, whatever he might say, Maecenas would be disappointed, meant to remind his friend of that other sermo in which, many years ago, he had described in a mood of perfect happiness what Maecenas’ friendship meant to him and how profoundly grateful he was for the gift of the Sabine farm*” (328).

¹⁰⁶ Vgl. die oben gegebene Bibliographie.

¹⁰⁷ Vgl. III 56–58.

Herzens, auch auf die Gefahr eines Bruches hin, in sein Verhältnis zu Maecenas Klarheit zu bringen“¹⁰⁸. Ebenso hat FRAENKEL unmißverständlich die Alternative formuliert: “*however profound Horace’s regard is for the feelings of Maecenas, he remains firm in his decision not to sacrifice any part of his personal independence. Rather than do that he would gladly return to his benefactor everything he has received from him: inspicere si possum donata reponere laetus. The warning given shortly before, cuncta resigno, is here repeated in such a manner as to put its seriousness beyond doubt*” (335)¹⁰⁹.

Der springende Punkt für das Verständnis dieses Briefs ist darin zu sehen, daß mit der Leugnung des aktuellen Anlasses nicht auch die Ursache für den dargestellten Konflikt bestritten werden darf. Mag auch gleichberechtigt neben Maecenas’ Ansinnen der Anspruch der von Horaz so oft abgelehnten allgemeinen *officia* in Rom stehen, so ist dennoch nicht das offene Wort an Maecenas zu unterschätzen, da gerade sein Anspruch als typisch für diese lästigen Forderungen zu gelten hat. Wenn BECKER meint, der Brief wolle weder in eine schwierige Lage eingreifen noch sei er aus einer Krise in den Beziehungen beider Männer hervorgegangen (37), so widerspricht dem eindeutig die erwähnte ‘Tradition’ seines Themas im horazischen Werk. Das gilt auch für die Ansicht, Horaz setze in diesem Brief seiner Freundschaft mit Maecenas ein Denkmal wie in der Satire 1,6¹¹⁰ und eine Krise ihrer Beziehungen aus ihm herauslesen, hieße ihn mißdeuten¹¹¹. Als ein Denkmal der Freundschaft kann der Brief nur in dem Sinne bezeichnet werden, daß Maecenas den Konflikt seines Freunds verstanden hat: sonst hätte Horaz den Brief schwerlich veröffentlicht, zumal das ganze Buch Maecenas gewidmet ist. Das hat FRAENKEL nachdrücklich betont: “*Nothing could show more clearly that Horace’s sincere and courageous message left no sting in his friend’s heart. We know that Maecenas had many weaknesses, but lack of magnanimitas, μεγαλοψυχία, was not among them*” (339). Auch DREXLER hat hervorgehoben, Horaz wünsche „sich die Freundschaft zu erhalten, und dies ist selbstverständlich gelungen: das Gedicht hätte sonst nicht geschrieben und veröffentlicht werden können. Es ist ein schönes Zeugnis, recht verstanden, nicht nur für den Takt, den Freimut, die innere Freiheit des Horaz, sondern auch für die Grossgesinntheit des Maecenas, die sie ihm möglich machte“¹¹². Die deutliche Erörterung des siebenten Briefs hat zwar „auf jeden Fall . . . der *convictio* des Horaz im Palazzo des Maecenas ein Ende gemacht, doch nicht der Freundschaft der beiden

¹⁰⁸ Einleitung zu epist. 1,7. Vgl. auch COURBAUD 300: «*l’épître 7 est précisément l’occasion attendue de régler pour toujours, et dignement, la question de ses rapports avec Mécène.*»

¹⁰⁹ Vgl. auch WIMMEL 60f.: „Horaz sucht offenbar sehr bewußt von bestimmten Freundschaftskonventionen und eingefahrenen Verpflichtungen – Gewohnheitsrechten seines Gönners – abzurücken und ist kundig genug zu spüren, daß dies auf eine unenergische und für den Partner schmerzlose Art nicht geht.“ – Vgl. aber HILTBRUNNER 299 mit Anm. 14 und AVALONE 106f.

¹¹⁰ BÜCHNER 156.

¹¹¹ HILTBRUNNER 300.

¹¹² III 57f. Vgl. auch NOIRFALISE 302 und COURBAUD 298f. mit Hinweis auf das Scholion Cruquianum (*durius aequo*).

Männer“¹¹³. Freilich wird man kaum annehmen können, daß die Freundschaft seit dieser Zeit völlig ungetrübt, als sei nichts geschehen, weiterbestanden hat¹¹⁴.

Auf dem Hintergrund der Epistel 1,7 gewinnen auch die Ratschläge, die Horaz dem jungen Lollius für sein Verhalten dem *patronus* gegenüber in der Epistel 1,18 gibt, an Bedeutung. Wenn sie auch allgemein gehalten sind, so wußte doch jeder Leser, daß Horaz sich einst in derselben Situation befunden hatte. Eine Wendung wie 86–87 *dulcis inexpertis cultura potentis amici: / expertus metuet* war zu eindeutig, als daß sie mißverstanden werden konnte. Überdies hat Horaz auch die Plagen gerade des Dichters in einem solchen Abhängigkeitsverhältnis nicht zu erwähnen unterlassen, indem er Lollius klarmacht, daß er nicht dichten könne, wenn es seinem Gönner zu jagen verlange: *nec, cum venari volet ille, poemata panges* (40). Wenn andererseits der *patronus* merke, daß man auf seine Neigung eingehe, werde er auch beide Daumen für die Poesie des sich so Bemühenden drücken: *consentire suis studiis qui crediderit te, / fautor utroque tuum laudabit pollice ludum* (65–66)¹¹⁵. So ist vielleicht auch noch aus solchen Stellen herauszuhören, „daß Horaz’ Wunsch des *sibi vivere* in seiner Abhängigkeit als *amicus* des Maecenas seinen Grund hat“¹¹⁶.

In die Zeit der Briefe 1,7 und 1,18 gehört auch das Einleitungsgedicht zum ersten Epistelbuch¹¹⁷. Maecenas hat Horaz zum Dichten weiterer Oden gedrängt, doch der Dichter fühlt sich stärker zur Philosophie, zum Nachdenken über die rechte Lebensgestaltung hingezogen. Wenn man auch die apologetische Form dieses Gedichtanfangs zu berücksichtigen hat¹¹⁸, durch die die neue Art des Dichtens angekündigt wird, so ist doch nicht der direkte Charakter der persönlichen Wendungen an Maecenas – zumal im Schlußteil – zu übersehen. Denn der Freund lacht, wenn der Friseur bei Horaz „Treppen“ geschnitten hat oder der Dichter abgetragenes Unterzeug trägt und die Toga nicht den richtigen Faltenwurf hat: den seelischen Problemen des Partners mißt er wie das Volk wenig Bedeutung bei, wohl aber dem Umstand, daß seine Fingernägel nicht gut geschnitten sind. Auch die emphatischen Worte *rerum tutela mearum* (103) wollen, wie

¹¹³ MEISTER 22. Vgl. auch FOSSATARO 48: „*L’amicizia dunque per Mecenate durava immutata e tenera in Orazio anche dopo quelle brusche dichiarazioni d’indipendenza.*“

¹¹⁴ Immerhin handelt es sich nach WILI 284 (vgl. auch 280) bei der Situation dieses Briefs um „die schwerste Freundschaftskrise“. Vgl. aber FRAENKEL 339, der die Auffassung, daß die Freundschaft in den späteren Jahren erkaltet sei, als „*fashionable talk*“ bezeichnet hat – sicher zu Recht; doch sollte das nicht für Nuancen blind machen.

¹¹⁵ „*One cannot help but sense Horace’s resentment that poetry should ever be considered a plaything, to be interrupted at a patron’s convenience, and that any poet should be forced to live in a place so unconducive to creative writing as Rome*“ (RECKFORD 206). Zu beiden zitierten Stellen der Epistel 1,18 sind die Anmerkungen bei KIESSLING-HEINZE zu vergleichen.

¹¹⁶ DREXLER II 140.

¹¹⁷ Die Schwierigkeiten, vor denen Horaz bei der Abfassung dieses Briefs stand, sind von COURBAUD 61–66 trefflich dargelegt.

¹¹⁸ Vgl. dazu E. LEFÈVRE, *Rursus bella moves?* Die literarische Form von Horaz, c. 4,1, RhM 111, 1968, 166–189, bes. 170–171.

KIESSLING-HEINZE angemerkt haben, nicht mehr sagen, als daß Maecenas sich bei Horaz nur um das Wohl und Wehe des 'äußeren Ichs' kümmere. Die Partie 94–105 bedeutet einen nicht alltäglichen Vorwurf¹¹⁹: « *Mécène, sur ce point, n'est pas beaucoup plus raisonnable que le peuple* »¹²⁰. Da wir annehmen dürfen, daß dieser Brief im Hinblick auf den Abschluß des ersten Epistelbuchs geschrieben wurde¹²¹, enthält er – neben der im folgenden zu besprechenden Erwähnung des Geburtstags in *carm.* 4,11 – die letzte Wendung an Maecenas in Horazens Werk. Daß der Dichter dieser Auseinandersetzung mit Maecenas Gewicht beigemessen habe, hat RECKFORD betont: "*The anti-Stoic joke with which the Epistle ends does not negate the seriousness of this complaint which represents the failure of an ideal*"¹²².

Als äußeres Kriterium einer gewissen Distanzierung Horazens mag, ob schon fast stets bestritten, gelten, daß Maecenas weder das vierte Odenbuch noch das zweite Epistelbuch gewidmet ist, sondern seiner nur kurz und überdies indirekt in der Ode 4,11 gedacht wird. Ist schon bei der deutlichen Aussage des siebenten Briefs in der Forschung die Tendenz der Harmonisierung eines möglichen Konflikts zu beobachten, kann es nicht verwundern, daß diesem Umstand kaum Bedeutung beigemessen wird¹²³. Doch war immerhin FOUGNIES der Meinung, es sei erlaubt, hieraus zu schließen, « *que, s'il est exagéré de parler d'une rupture entre Horace et Mécène, il est difficile de nier qu'un refroidissement ait surgi dans leurs relations* » (55). Horaz hat aus Anlaß des Geburtstags seines Freunds Maecenas eine Sängerin eingeladen, um mit ihr den Tag zu feiern, Phyllis, seine letzte Liebe, *meorum finis amorum*. Man darf sich fragen, warum Horaz nicht Maecenas selbst eingeladen hat, wie er es früher so oft getan hatte (*carm.* 1,20; 3,8; 3,29), oder warum er den Ehrentag seines Freunds nicht anders begehen will als in Gesellschaft eines Mädchens, das erst einmal darüber getröstet werden muß, daß sie ihr Liebhaber sitzen gelassen hat. Die Auffassungen über diese Ode differieren stark – je nach dem Bild, das man sich von der Freundschaft zwischen Horaz und

¹¹⁹ Den Versuch von L. MÜLLER, sie wegen der ungewöhnlichen Offenheit und Eindeutigkeit nicht an Maecenas gerichtet, sondern allgemein zu verstehen, hat COURBAUD 75–78 widerlegt. KIESSLING-HEINZE haben zu V. 101 versucht, den Vorwurf ein wenig zu mildern, indem sie darauf hinweisen, daß er in einem Kompliment (V. 105) gipfele, doch hat RECKFORD wohl zu Recht betont, Horaz wolle sagen, daß Maecenas "*is only concerned with social appearances*" (207).

¹²⁰ COURBAUD 75.

¹²¹ Vgl. HEINZE, Einleitung.

¹²² S. 207 (Sperrung ad hoc). Vgl. auch MEISTER 20.

¹²³ Man weiß nicht recht, was man zu dem Rechenexempel von OPPERMAN 102 sagen soll, nach dem 5,26% der Gedichte des ersten und 6,67% der Gedichte des vierten Odenbuchs Maecenas gewidmet seien, also eine steigende Tendenz vorliege. – Man vergleiche in diesem Zusammenhang auch die *petitio principii* RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDERS – eines Dichters freilich, was sie verzeihlich macht: Das Verhältnis zwischen Horaz und Maecenas sei eine 'Spätform', „aber keine unedle; sonst wäre der Name gerade dieses Patronates nicht zum Inbegriff aller irgendwie ähnlichen Verhältnisse geworden. – Alles Unwürdige hat seine Zeit. Was ruhmvoll den Wandel der Jahrhunderte überdauert, muß aus edlerem Stoffe sein“ (40).

Maecenas macht. Während HEINZE meinte, daß der Dichter des Geburtstags „in warmer Liebe“ gedenke¹²⁴, betonte WILAMOWITZ, man merke, daß der Riß in der Freundschaft¹²⁵ nur äußerlich geflickt sei, am meisten an der „geflossentlich eingelegten Huldigung C. IV 11“¹²⁶. Doch sind die hervorgehobene Wendung *Maecenas meus* sowie überhaupt die Formulierungen und die Mittelstellung der 5. Strophe gewiß bewußt gewählt. Das entscheidende Problem für das Verständnis dieser Ode liegt darin, daß man ihre beiden Themen – Einladung an Phyllis, Maecenas' Geburtstag – nicht trennen und jedes für sich würdigen darf: Horazens Bekenntnis seiner 'letzten' Liebe auf der einen und die besondere Bedeutung des Geburtstags seines Freunds auf der anderen Seite. In welchem Verhältnis die beiden angesprochenen Personen stehen, wird nicht immer hinreichend berücksichtigt. Daß für Horaz hinter der Einladung an Phyllis Maecenas' Geburtstag an Bedeutung zurücksteht, ist ein Ergebnis, zu dem man erst dann gelangt, wenn man das Verhältnis beider Anlässe zueinander abwägt. Während WILI die doppelte Thematik der Ode feststellte, ohne auf das Verhältnis der Themen zueinander einzugehen (357), und OPPERMANN sogar von der „Lockerung im Aufbau“ und dem „verbindungslosen Nebeneinander der Sätze“ (110) sprach, hat JUHNKE die Frage nach dem Verhältnis der Themen zueinander klar gestellt und in Auseinandersetzung mit der Forschung diskutiert: „Warum man es sich nicht vorstellen kann, 'daß für Horaz die Liebe zu Phyllis über der Beziehung zu Maecenas steht und diese letztlich nur Mittel zum angeführten Zweck ist' (zur Werbung um Phyllis), sagt W. HEILMANN: Die Bedeutung der Venus bei Tibull unter bes. Berücksichtigung von Horaz und Propertius, Diss. Frankf./M. 1959, 125, leider nicht; statt dessen versucht er, das ganze Gedicht 'vor allem an Maecenas gerichtet', 'im Blick auf' diesen gesprochen sein zu lassen (87): das Gegenteil sei 'aber doch sehr unwahrscheinlich', wie gleich zweimal (87.125) versichert, keinmal begründet wird. Noch weiter geht K. ECKERT, *O et praesidium et dulce decus meum*, WS 74, 1961, 88–92, der die Mittelstrophe in fraglos unzulässiger Weise überlastet (besonders in 'religiöser' Richtung – bis zu Feststellungen wie: 'Als Objekt der *pietas* tritt an die Stelle der Götter nun der Freund', 91; Maecenas wird sogar zum 'Stellvertreter' der Götter 'auf Erden', 92). Wenn man jedoch an die Ode nicht mit der vorgefaßten Meinung herantritt, Maecenas' Anteil müsse – wenn nicht klar und durch Interpretation erweislich, so insgeheim und vermöge 'hintergründiger' Systematisierung – das ganze Gedicht bestimmen (weil nun einmal Maecenas in c. IV nur hier erwähnt wird), – wenn man vielmehr das Gedichtganze selbst sprechen läßt, kann man schwerlich zu dem 'Ergebnis' kommen, es handle sich 'in der Hauptsache um kein Liebesgedicht' (W. HEILMANN aO. 87) . . . Der Geburtstag des Maecenas wird deswegen so auffallend 'plan' ins Spiel gebracht, weil er nicht die Hauptsache ist: Festvorbereitung (V. 1–12) wie Festanlaß (V. 13–20) versinken vor dem Bekenntnis (V. 31–34) und vor dem leisen, anderen Fest am Schluß (V. 34–36)“ (S. 699 Anm. 2).

¹²⁴ Einleitung zu dieser Ode.

¹²⁵ Wohl auf die Epistel 1,7 bezogen.

¹²⁶ Sappho und Simonides, Berlin 1913, 315.

VI. Rückblick

Zum Schluß mag die Frage gestattet sein, warum das Verhältnis zwischen Horaz und Maecenas in so verschiedenartigen Brechungen im horazischen Werk zur Darstellung kommt. Horaz stand nach der Teilnahme an der Schlacht bei Philippi mittellos da und wurde *scriba quaestorius*: Wenn das Amt auch angesehen war¹²⁷, als oft angenommen wird, so war es dennoch für Horaz, den Sohn eines Freigelassenen, wie eine Berufung, als er 37 v. Chr. im Alter von 28 Jahren in Maecenas' Kreis aufgenommen wurde. Nunmehr hatte er nicht allein Zugang zu einem der führenden literarischen Kreise Roms, sondern er erfuhr auch Förderung und Bestätigung seines Strebens. Da Maecenas in dem ersten Dezennium der Bekanntschaft mit Horaz hohe politische Funktionen ausübte, war Horaz gleichsam in eine ganz neue Welt getreten. Überdies hatte ihm Maecenas wenig später mit der Schenkung des Sabinerguts den Traum seines Lebens erfüllt. Vor allem aber dürfte Horaz der menschliche Ton des Maecenas-Kreises angezogen haben, der in den Worten, die der Dichter dem Schwätzer der Satire 1,9 entgegenhält, eine wunderbare Würdigung erfahren hat (48–52):

*non isto vivimus illic,
quo tu rere, modo; domus hac nec prior ulla est
nec magis his aliena malis; nil officit, inquam,
ditior hic aut est quia doctior; est locus uni
cuique suus.*

Man hat oft betont, daß Horaz in dieser Umgebung eine neue Bindung gefunden hatte, nachdem er der Obhut des sich aufopfernden Vaters entwachsen war: „Die Satire *Non quia Maecenas* (1,6) läßt es erkennen, daß die Freundschaft mit Maecenas und den Dichtern seines Kreises dem Entwurzelten, mit der Welt Zerfallenen, nur auf die eigene Kraft und den eigenen Wert Gestützten und verwegen sich Behauptenden etwas unermesslich Wichtiges geschenkt hat, eine erste Gemeinsamkeit mit etwas, was außerhalb der eigenen Brust draußen in der Welt bestand, die erste Brücke zur Welt, gegründet auf den sittlichen Charakter“¹²⁸. So dürften die Freude, dem Maecenas-Kreis anzugehören, und die Dankbarkeit für das Gut bewirkt haben, daß bei Horaz das Bewußtsein, wie sehr er im Grunde von Maecenas verschieden war¹²⁹, zunächst nicht durchbrach. Doch dann sank Maecenas' politische Bedeutung, wenn wir Tacitus' Zeugnis (ann. 3,30,3) trauen dürfen, und Horaz war selbst einer der angesehensten Dichter Roms; er hatte Zugang zu Augustus. Er kam in die Lage, den Glanz der neuen

¹²⁷ FRAENKEL 14f.

¹²⁸ F. KLINGNER, *Römische Geisteswelt*, München ⁵1965, 332.

¹²⁹ Wieweit Horazens Bedürfnis in dem ersten Stadium seiner Bekanntschaft mit Maecenas, „sich ob seiner niedrigen Geburt aufdrängende Minderwertigkeitsgefühle zu beschwichtigen (s. I 6)“ (so HOMMEL 123), hierbei eine Rolle gespielt hat, ist schwer zu sagen. Auf keinen Fall sollte man jedoch diesen Punkt überbetonen wie etwa LEE (oben Anm. 81).

Welt objektiver zu beurteilen, und so betonte er immer wieder und in zunehmendem Maße die Lästigkeit ihrer *officia* – sogar im Zusammenhang mit dem Verhältnis zu Maecenas. Und es mögen kaum Gesundheitsgründe gewesen sein, die ihn den von Augustus angebotenen Posten eines Privatsekretärs ablehnen ließen¹³⁰. Er erkannte so auch die völlige Verschiedenheit der Lebensweise und Lebensauffassung seines Freundes Maecenas wie in der Ode 3,29. Hatte dieser vorher für ihn eine rettende Stütze bedeutet, so wurde er selbst nun zur Stütze für den zuweilen unsicheren Freund. Der luxusgewohnte und in späteren Jahren von dem Gefühl einer gewissen Leere nicht verschonte Maecenas beanspruchte ihn immer wieder, so daß sich die anfänglichen 'Rollen' vertauschten¹³¹. Horaz versuchte daher, sich von den Verpflichtungen im Hause des ehemaligen Gönners zu lösen: «*si c'est l'âge de Mécène qui le rend plus exigeant, il est normal que pour Horace, l'âge lui permette aussi de s'affirmer plus libre qu'au temps de sa jeunesse*»¹³². Es ist die Zeit des ersten Epistelbuchs, in der sich Horaz gereift fühlt – *non eadem est aetas, non mens*¹³³ – und der 'Philosophie' zuwendet, d. h. der Reflexion über die gemäße Lebensweise: „Derartige Gedanken hat Horaz auch schon früher in Scherz und Ernst vor allem in den Oden ausgesprochen, jetzt führen sie ihn zum ersten Male in Gegensatz zu Maecenas“¹³⁴.

Die Distanz, in die Horaz im Laufe der Jahre notwendig zu Maecenas geriet, hat WIELAND drastisch, doch im Prinzip wohl treffender, als ihm meist zugebilligt wird¹³⁵, dargelegt:

¹³⁰ Vgl. FRAENKEL 18.

¹³¹ Vgl. oben S. 2001. FOUNGIES hat im Zusammenhang mit der im folgenden zitierten Charakteristik, die Velleius Paterculus von Maecenas gibt, gut von der «*dualité d'une personnalité*» (62) bei Maecenas gesprochen. Denn auffallend ist die Unausgeglichenheit seines Charakters, die die antiken Zeugnisse betonen: . . . *vir, ubi res vigiliam exigeret, sane exsomnis, providens atque agendi sciens, simul vero aliquid ex negotio remitti posset, otio ac mollitiis paene ultra feminam fluens* (Vell. Pat. 88,2); *ingeniosus ille vir fuit, magnum exemplum Romanae eloquentiae daturus, nisi illum enervasset felicitas, immo castrasset* (Sen. epp. 19,9); *habuit enim ingenium et grande et virile, nisi illud secundis discinxisset* (ib. 92,35). Es ist naheliegend, daß die genannten Züge mit zunehmendem Alter stärker hervortraten. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß das Maecenas-Bild Senecas (vgl. oben Anm. 79) im ganzen überzeichnet ist, wie COURBAUD 279 betont; vgl. auch daselbst: «*Mais au vrai c'était un homme d'esprit, un épicurien qui ne tenait au pouvoir que dans la mesure où le pouvoir n'est pas une gêne, qui adorait la poésie et avait horreur de poser, méprisait l'opinion populaire et se plaçait au-dessus des préjugés, que ce fût celui de la naissance ou celui de la sépulture, bref une grande intelligence . . . , qui aimait à cacher ses grandes qualités.*» Eine verständnisvolle Würdigung der Maecenas-Gestalt gibt auch HEURGON S. 366–377 der deutschen Ausgabe des in Anm. 63 zitierten Buchs.

¹³² NOIRFALISE 301.

¹³³ epist. 1,1,4. Vgl. auch den Eingang des vierten Odenbuchs: *non sum qualis eram bonae / sub regno Cinarae* (carm. 4,1,3–4).

¹³⁴ MEISTER 20.

¹³⁵ RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER nannte die WIELANDSchen Bilder von Augustus und Maecenas „fast unbegreifliche Karikaturen“ (Gesammelte Werke in fünf Bänden, Frankfurt/Main 1952, V 1068), und auch W. MONECKE hob in seiner vorzüglichen

„Mācenas hatte ohne Zweifel mitten in seinem ungeheuren Pallast, von dessen thurmähnlicher Höhe er die Beherrscherin der Welt in aller ihrer Herrlichkeit rings um sich ausgebreitet liegen sah, mitten in seinen wollusthauchenden Gärten, und mitten an seiner parasitischen Fürstentafel – doch zuweilen mächtig Langeweile. Uebermaß von Glückseligkeit ist schon eine Art von Elend: aber es fehlte diesem so weichlichen, so zartfühlenden Glücklichen auch außerdem nicht an wirklichen oder eingebildeten Quellen von unangenehmen Empfindungen. Die allmähliche Erkältung des Augustus, die Andern vielleicht kaum merklich war, die er selbst aber immer mehr zu fühlen glaubte, je schneller und sichrer dieser Prinz zu einer Größe emporstieg, wo er auch ohne seinen Beystand sich erhalten konnte – eine Gemahlin, mit welcher und ohne welche er nicht leben konnte – die zunehmenden Beschwerden eines Körpers, der die natürliche Strafe eines allzuweichlichen Lebens zu fühlen anfang – der Mangel an Schlaf, der ihn dahin brachte, beym sanftverlorenen Getö'n weit entfernter Symphonien, oder beym abgemeßnen Gemurmeln künstlicher Wasserfälle, nach einer Stunde leisen Schlummers zu haschen – die Leerheit einer von allen Arten Genusses erschlafte Seele, die seine gewöhnlichen Parasiten und Freunde nicht immer auszufüllen wußten. – Alles dieß macht es sehr begreiflich, daß Mācenas von Zeit zu Zeit nach dem Umgang eines so liebenswürdigen Gesellschafters, als Horaz in jüngern Jahren für ihn gewesen war, mit aller Ungeduld eines Großen, der nicht gewohnt ist, Hindernisse und Entschuldigungen gegen seine Wünsche gelten zu lassen, sich sehnen mochte. Und was für Entschuldigungen konnte denn auch unser Dichter, der in der vollkommensten Muße lebte, anzuführen haben? oder wie konnte er sich weigern, einen Theil dieser Muße demjenigen aufzuopfern, dem er sie zu danken hatte?

Horaz fühlte ohne Zweifel dieß alles sehr wohl: aber unglücklicherweise stimmten weder seine Neigungen noch seine Bedürfnisse mit den Wünschen seines hohen Freundes überein. Je weiter er im Leben forttrückte, je nöthiger wurde ihm die Freyheit, mit sich selbst und für sich selbst zu leben; und um so viel mehr kosteten ihn die Aufopferungen, die ihm in jüngern Jahren leichter gewesen waren, weil ihn damals sein Hang zum Vergnügen und zu geselligen Ergötzungen im Hause des Mācenas sehr reichliche Entschädigungen für das, was er hingab, finden ließ. Jetzt aber, da er, ohne sich eben sehr leid seyn zu lassen, sagen mußte:

*Non sum qualis eram bonae
sub regno Cynarae,*

Untersuchung Wieland und Horaz, Köln-Graz 1964, 161 „Wielands Mangel an Sympathie mit Maecenas und seine Stumpfheit vor der Statur dieses Mannes“ hervor. Der Grund für WIELANDS Blickwinkel dürfte darin liegen, daß er die Spannungen, in denen er lebte, allzu freizügig auf Horaz übertrug (vgl. MONECKE a. O. 171) und daher etwa zum siebenten Brief, bei dessen Erklärung das angeführte Zitat begegnet, bemerkte, er sei „ein Brief, wie nur ein Horaz an einen Mācenas schreiben konnte: aber er scheint ihn im Nahmen aller seiner Mitbrüder an alle Mācenas geschrieben zu haben“ (I 146).

jetzt, da seine zärtliche Gesundheit ihm die Landluft und eine regelmäßige Diät immer unentbehrlicher machte; da ihm sein Leben, je schneller es ihm gleichsam unter den Händen entschlüpfte, desto kostbarer wurde; jetzt, da sein Blut abgekühlt war, und das Leere, das die Zerstreuungen und Ergötzungen der großen Welt in seiner Seele zurückließen, es ihm zum unentbehrlichen Bedürfnis machten, auf seine eigne Weise (und das war eine Weise, die von der Lebensart im Hause Mäcenat sehr stark abstach) glücklich zu seyn: jetzt fühlte er das Mühselige und Drückende jener Aufopferungen zu stark, um es länger zu ertragen. Die Blumen, womit man seine Ketten umwunden hatte, waren verwelkt, und nun fühlt er, daß es eiserne Ketten waren, die seine nach Freyheit dürstende Seele unwillig von sich schüttelte. Kurz, die Zeiten der Täuschung waren vorbei; und so gern er auch, aus Neigung, dem Manne, den er in seiner Jugend so sehr geliebt hatte, noch immer gefällig hätte seyn mögen, so sehr er sich aus Dankbarkeit dazu verbunden fühlte: so stark fühlte er die Nothwendigkeit, wofern er nicht ganz das Opfer seiner Dankbarkeit werden sollte, die Pflichten der Freundschaft mit dem, was er sich selbst schuldig war, so viel möglich ins Gleichgewicht zu setzen“ (I 146–149).

Die Freundschaft zwischen Horaz und Maecenas entwickelte sich nicht zu einer *«amitié très vive»*¹³⁶, sie führte nicht zur „Gemeinschaft des Wollens, des Denkens und der Lebensanschauung“¹³⁷, doch sie bestand, wie die Klausel in Maecenas' Testament zeigt¹³⁸, solange beide Männer lebten. Maecenas brauchte Horaz als geistigen Partner und den seelisch Gefestigten, mochte er ihn zunächst auch nur gefördert haben, weil er ein ungewöhnliches Talent zu beider Ruhme entdeckt zu haben glaubte; und Horaz schätzte an Maecenas die trotz allen Schwächen imponierende Persönlichkeit epikureischer Prägung, mochte er zunächst auch allein oder doch vorwiegend dadurch angezogen worden sein, in einen der angesehensten literarischen Kreise Roms aufgenommen zu werden. Wenn die Verschiedenheit ihrer persönlichen Interessen und Anschauungen vernehmbarer wurde, je länger die Freundschaft dauerte, so mag das nicht nur in Horazens Streben nach einer sowohl äußerlich als auch innerlich motivierten Selbstbefreiung begründet gewesen sein, sondern wohl auch in einer mit dem Alter deutlicher hervortretenden Unausgeglichenheit in Maecenas' Charakter. Doch konnten sie stets auf ihr wechselseitiges Verstehen rechnen. Da die *«raisons dernières de l'affection sont mystérieuses»*¹³⁹, wird man nicht mehr sagen können, als daß die Freundschaft zwischen Horaz und Maecenas eine Bindung über Differenzen in der Lebensauffassung und Weltanschauung hinweg gewesen ist, eine Bindung, die wie jede wahre Freundschaft nicht rational begründbar ist, sondern letztlich ganz im persönlichen Bereich gewurzelt hat.

¹³⁶ *« On sait que la liaison du grand seigneur et du fils d'affranchi avait été assez longue à naître; mais une fois formée, on ne peut nier qu'elle ne fût devenue une amitié très vive »* (COURBAUD 61f.).

¹³⁷ MEISTER 24 (vgl. oben S. 1989).

¹³⁸ Vgl. oben S. 1988.

¹³⁹ COURBAUD 279.